

Thesen und Diskussion zu Israel Shahak: *Jüdische Geschichte, Jüdische Religion. Israel – Ein Utopia für Auserwählte?* Neu Isenburg 2009

[engl.: *Jewish History, Jewish Religion. The Weight of Three Thousand Years*, London 1997]

Paul Natterer

2014

Der Autor Israel Shahak (geb. Himmelstaub, 1933–2001) aus Warschau, war 1943–1945 in Konzentrationslagern interniert und kam unmittelbar nach dem II. Weltkrieg nach Palästina, wo er nach dem Militärdienst in einer Eliteeinheit und einem Postgraduiertenstudium in Stanford Professor für Organische Chemie an der Hebräischen Universität Jerusalem wurde. Ab 1965 antizionistisch orientiert, war er 1970–1990 Vorsitzender der *Israelischen Liga für Menschen- und Bürgerrechte*. Der liberal-humanistische Denker wurde der international bekannteste Bürgerrechtler seines Landes, der mit Noam Chomsky, Jean-Paul Sartre und Christopher Eric Hitchens auftrat und publizierte. Mit Chomsky veröffentlichte er 1982 *Israel's Global Role: Weapons for Repression*, das den massiven Waffenexport und die militärische Kooperation Israels mit Rechtsdiktaturen in Guatemala, El Salvador, Nicaragua, Argentinien, Malawi, dem Iran unter dem Schah und besonders intensiv mit der Apartheid-Regierung in Südafrika zum Thema hatte.

Das vorliegende Werk Shahaks hat weltweit großes Echo gefunden als „ein bemerkenswertes Buch“, das „einen breiten Leserkreis verdient, nicht nur unter den Juden, sondern auch unter denjenigen Christen, die sowohl nach einem besseren Verständnis des historischen Judentums als auch des modernen heutigen Israel suchen“ (Ted Schmidt, *Catholic New*

Times). Man anerkennt: „Shahak ist ein vortrefflicher Gelehrter und Israels vorderster Verteidiger der Menschenrechte [...] Dies ist eine ... scharfsinnige Untersuchung der jüdischen Religion und Geschichte“ (Ian Gilmour, *London Review of Books*).

Zu dem Buch haben drei Persönlichkeiten ein Vorwort beige-steuert. Einmal der jüdische Historiker und Politologe Ilan Pappé aus Haifa resp. Exeter (UK), der mit dem quellengestützten Dokumentarwerk *The Ethnic Cleansing of Palestine*, London 2006 [dt.: *Die ethnische Säuberung Palästinas*, 6. Aufl. Leipzig 2007] bekannt geworden ist. Dann der in Jerusalem geborene christliche Palästinenser Edward Said, Professor für Literaturwissenschaft in Harvard und Yale, der als Sprachrohr der Palästinenser in den USA gilt. Schließlich und drittens der bekannte Erfolgsautor, politische Kommentator und Bürgerrechtskämpfer Gore Vidal, der das politische System der USA als Polizeistaat definiert, in dem Republikaner und Demokraten als Einheitsparteien die Interessen der Großkonzerne vertreten und Medien Propagandainstrumente sind.

Wir stellen die Fakten und Argumente Shahaks in Thesenform vor und fügen gegebenenfalls in Kursiv kurze Anmerkungen oder ausführlichere Diskussionen an. Mit der Materie vertraute Experten sehen unschwer, dass das Buch einerseits sehr konzentriert substantielle Information bietet, andererseits aber auch problematische bis direkt unhaltbare Anleihen bei einem säkularen resp. linksliberalen Zeitgeist macht. Viele weltanschauliche, kulturelle, rechtliche und politische Kritikpunkte Shahaks haben damit zu tun, dass das talmudische Judentum Einsichten und Normen, die im Kern und formal richtig sind, partikularistisch und totalitär verzerrt und überspitzt auf ein – nach humanistischen Kriterien wie auch im Licht der Bibel des Alten wie Neuen Testaments – inhaltlich fehlgeleitetes Glaubenssystem anwendet. Unsere kritischen Anmerkungen haben zum Ziel, die nötigen Differenzierungen zu treffen und jeweils das eine vom anderen zu scheiden.

Ich darf anmerken, dass mein Interesse für Shahaks Buch auch biographischer Natur ist. Einmal, weil ich in meiner frühen Sozialisation stark mit kryptojudaistischen Denkmustern konfrontiert war. Zum anderen, weil ich nicht wenige judenchristliche Familien seelsorgerlich betreut habe, die bewusst das talmudische Judentum verlassen hatten; sie haben sich überdurchschnittlich für die Reorganisation der katholischen Orthodoxie nach dem II. Vatikanischen Konzil eingesetzt.

(1) **Shahak beginnt mit einer Liste von Verwaltungsmaßnahmen der israelischen Politik und Regierung, die das Ziel größtmöglicher rassistischer Reinheit und nationaler Geschlossenheit der Bevölkerung haben**, während parallel dazu andere Länder des Rassismus und Faschismus bezichtigt werden, wenn sie nicht eine maximal multikulturelle Agenda mit Auflösung des Nationalstaates verfolgen (2009, 39–45). Im Rahmen dieser Apartheid-Politik werden nichtjüdische Gastarbeiter in den israelischen Medien offen und regelmäßig als „Krebs in unserem Körper“ kritisiert und das „Ideal einer ethnischen Säuberung“ beschworen (191). Der politische Einfluss des jüdischen Chauvinismus, wie Shahak dieses Verhalten nennt, ist dabei heute viel größer als der Einfluss des noch näher zu erörternden Antisemitismus (52).

Das Vorwort des Experten zur Sache Ilan Pape bestätigt Absicht und Durchführung einer ethnischen Säuberung Palästinas seit den späten 1940er Jahren (2009, 11) mit Vertreibung und Terror (17), wobei eine chauvinistische Ideologie mit menschenfeindlichen Aussagen (siehe Abschnitt (11)) seit 1967 eine Renaissance erfahre (17, 19), die mit der Unfähigkeit oder Fähigkeit zur Selbstkritik stehe oder falle (20). Diese Fakten und Zusammenhänge bleiben bei Journalisten, Politikern und Akademikern der westlichen Welt, so das Vorwort Edward Saids, unter einem angstmotivierten ideologischen Nebelschleier begraben (25). Gore Vidal bringt in seinem Vorwort den Vergleich zwischen dem Römischen Katholizismus als der größten Konfession oder Religionsgemeinschaft der USA mit ca. 24 % der Bevölkerung bzw. 75 Mio. Bürgern, und dem nichtchristlichen Judentum als kleiner Splittergruppe mit ca. 1,7 % der Bevölkerung bzw. 5,4 Mio. Bürgern: Er malt das Szenario aus, das sich ergäbe, wenn die Katholiken als führende Religionsgemeinschaft der USA auch nur einen winzigen Bruchteil der finanziellen und politischen Forderungen zur Unterstützung des Papstes und Kirchenstaates stellten, die die Israel-Lobby zur Unterstützung Israels seit Jahrzehnten mit Erfolg stellt. Das sich ergebende Szenario wäre ein nicht endender feindseliger Aufschrei und Aufstand auf allen Ebenen (32).

Die Einschätzung Shahaks und Papes ist auch jene des im März 2008 eingesetzten Sondergesandten des UN-Menschenrechtsrats für die seit 1967 besetzten palästinensischen Autonomiegebiete, Prof. Richard Falk (Princeton). Am 27. Dezember 2008 verurteilte Falk die militäri-

schen Angriffe auf Gaza als „Kriegsverbrechen“ qua „flagrant violation of international humanitarian law as laid down in Article 33 of the Fourth Geneva Convention“ und bestätigte, dass er den Internationalen Gerichtshof zu strafrechtlichen Ermittlungen gegen die Verantwortlichen aufgefordert habe: „A recent study reports that 46 percent of all Gazan children suffer from acute anemia. There are reports that the sonic booms associated with Israeli overflights have caused widespread deafness, especially among children. Malnutrition is extremely high and affects, in varying degrees, 75 percent of Gazans. Gaza typically spends at least 12 hours a day without power. Basic drugs and medicine are no longer available. The generators for hospitals, vital to keep seriously ill patients alive, lack fuel and often do not function. Medical staff cannot control the temperature of incubators for newborns.“ (Houston Chronicle, 30.12.2008)

Falks Bericht an die Generalversammlung der UNO vom 30 August 2010 thematisiert das „Apartheid-System“ Israels: „The salient apartheid features of the Israeli occupation are the following: preferential citizenship, visitation and residence laws and practices that prevent Palestinians who reside in the West Bank or Gaza from reclaiming their property or from acquiring Israeli citizenship, as contrasted to a Jewish right of return that entitles Jews anywhere in the world with no prior tie to Israel to visit, reside and become Israeli citizens; differential laws in the West Bank and East Jerusalem favouring Jewish settlers who are subject to Israeli civilian law and constitutional protection, as opposed to Palestinian residents, who are governed by military administration; dual and discriminatory arrangements for movement in the West Bank and to and from Jerusalem; discriminatory policies on land ownership, tenure and use; extensive burdening of Palestinian movement, including checkpoints applying differential limitations on Palestinians and on Israeli settlers, and onerous permit and identification requirements imposed only on Palestinians; punitive house demolitions, expulsions and restrictions on entry and exit from all three parts of the Occupied Palestinian Territories.“

In einem Interview vom 24.09.2010 mit The Hindu sagte Falk: „Israel is ... set up in such a way that the Jewish majority has formal and informal privileges and rights that the Palestinians and the Christian minorities do not possess.“

Der UN-Beauftragte rief 2011 wiederum den Internationalen Gerichtshof an, da die unbegrenzte Besetzung des Westjordanlandes und Ostjerusalems „colonialism, apartheid and ethnic cleansing inconsistent with international humanitarian law“ sei (Israel News, 21.03.2011). Richard Falk's Jahresbericht an die UNO vom 09.06.2013 schließlich forderte eine internationale Untersuchung „der extrem besorgniserregenden Behandlung Tausender inhaftierter Palästinenser“ mit willkürlicher Freiheitsberaubung, Folter und erzwungenen Geständnissen.

Es ist im Übrigen klar, dass vom Standpunkt des Christentums bzw. von Judenchristen und ihrer Nachfahren, welche im diachronen Vergleich über 90 % des Judentums ausmachen, die religiöse Rechtfertigung des zionistischen Staates Israel nicht greift. Diese Rechtfertigung operiert bekanntlich mit der biblischen Verheißung und Schenkung des Landes Kanaan an Gottes auserwähltes Volk unter Moses. Oder sie operiert mit der von den Propheten angekündigten erneuten Schenkung in der messianischen Ära - nach der doppelten Zerstörung des Staates und der Hauptstadt Jerusalem mit Exilierung des Volkes aufgrund Untreue und Verderbtheit im 6. Jh. v. C. (Babylonische Gefangenschaft) und im 1. Jh. n. C. (Jüdischer Krieg). Denn für das Christentum alias das christliche Israel und für Judenchristen als der großen Mehrheit des jüdischen Volkes ist unzweifelhaft, dass die messianische Ära jene der Kirche Jesu Christi ist. Die prophetischen Vorhersagen beziehen sich daher auf die spirituelle und im 1. Jahrtausend auch reale Besitznahme Jerusalems und Palästinas durch das christliche messianische Israel, also durch die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Die prophetischen Vorhersagen beziehen sich natürlich nicht auf die Besitznahme durch jene jüdische Minderheit, die den Messias Jesus Christus und damit - so das Neue Testament - Gott selbst ablehnt und bekämpft (vgl. 1 Johannes 3,10; 4,3).

Dazu kommt, dass der Zionismus mehrheitlich ein säkularisiertes Messiasverständnis verkörpert, nämlich sich selbst qua Volk als kollektiven Messias und Heilbringer zu verstehen und Erlösung nicht als transzendentes Geschenk eines kommenden Messias zu erwarten. Das globale messianische Reich soll nach dieser Auffassung nun durch zielbewussten intellektuellen und politischen Kampf mit straffer kollektiver Disziplin verwirklicht werden. Diese Auffassung ist in spirituellerer Abwandlung auch ansonsten im Konservativen Judentum und Reformjudentum weit verbreitet. Orthodoxe Juden halten dagegen i.A. den ursprünglichen Messiasbegriff fest und lehnen sogar, wie Ultraorthodoxe Bewegungen, den Zionismus als frevlerisch und unmoralisch ab. Das bekanntestete und aktivste Sprachrohr dieser Position ist die rabbinische Bewegung Neturei Karta oder „International Jews United against Zionism“ mit Hauptsitz in New York. Die deutsche Sektion hat ein „Berliner Manifest des wahren und religiösen Judentums“ publiziert: „Das jüdische Prinzip des göttlich bestimmten Exils, das nunmehr fast 2000 Jahre anhält, ist für viele sicherlich eine überraschende Neuigkeit, vor allem aber für

wohlmeinende Freunde des jüdischen Volkes. Doch die für uns bewährten Traditionen und Lehren, wie sie in den heiligen Schriften von unserem Lehrer Moses über die Generationen der Propheten und Gelehrten festgehalten wurden und letztlich auch unser Überleben als Volk der Thora sicherstellten, können nicht über Bord geworfen werden. Unsere Heilige Thora verbietet es ausdrücklich, einen eigenen Staat wo auch immer auf der Welt während dieser Zeit des Exils zu errichten oder mit Gewalt gegen ein anderes Volk vorzugehen [...] Die zionistisch-nationalistische Ideologie ist nicht nur eine Leugnung der fundamentalen Lehren der Thora bezüglich unseres Exils sowie der Erlösung der gesamten Menschheit. Nein, diese Ideologie in all ihren Schattierungen drückt auch ein Frontalangriff auf das Judentum als solches aus und gleichgültig wer diese Ideologie und ihren Staat unterstützt oder fördert, macht sich an der Vernichtung der jüdischen Religion und somit des jüdischen Volkes mitschuldig. Ständige Spannungen mit anderen Nationen braucht der Zionismus, um sich rechtfertigen und vor der Welt legitimieren zu können. Zionismus und Antisemitismus sind zwei Seiten ein und derselben Medaille.“

Eine zweite bekannte orthodoxe Sammlungsbewegung ist ‘True Torah Jews Against Zionism’, deren mission statement dieses ist: “The relatively new concept of Zionism began only about one hundred years ago and since that time Torah-true Jewry has steadfastly opposed the Zionist ideology. This struggle is rooted in two convictions: (1) Zionism, by advocating a political and military end to the Jewish exile, denies the very essence of our Diaspora existence. We are in exile by Divine Decree and may emerge from exile solely via Divine Redemption. All human efforts to alter a metaphysical reality are doomed to end in failure and bloodshed. History has clearly borne out this teaching. (2) Zionism has not only denied our fundamental belief in Heavenly Redemption it has also created a pseudo-Judaism which views the essence of our identity to be a secular nationalism. Accordingly, Zionism and the Israeli state have consistently endeavored, via persuasion and coercion, to replace a Divine and Torah centered understanding of our people hood with an armed materialism.”

Nur am Rande sei erwähnt, dass – nach dem Zeugnis von Beobachtern und Betroffenen – offensichtlich auch innerhalb der jüdischen Gesellschaft selbst ein hierarchisches Klassen- oder fast Kastensystem herrscht, mit den ursprünglich mittel- und osteuropäischen Juden (Aschkenazim mit deutschen Nachnamen) an der Spitze und den orientalischen Juden (Sephardim mit oft spanischen Namen) als Bürgern zweiter Klasse sowie den äthiopischen Juden (Schwarzen Juden) als unterster Klasse: “Sobald sich ein orientalischer Jude nach oben arbeitet, wird er vom System wieder zurückgestuft. Populäre orientalische Politiker, die die Dominanz der Aschkenasim-Elite bedrohen könnten, finden sich im Gefängnis wieder.” (I. Shamir: Blumen aus Galiläa, Wien 2005, 32)

(2) Die jüdischen Gemeinden bildeten zwischen 200 und 1800 n. Chr. „eine der totalitärsten Gesellschaften der Weltgeschichte“ – mit dem Verbot der Lektüre von Büchern in modernen Sprachen sowie nichtautorisierter hebräischer Bücher (57–58). Es herrschten „tiefste Verachtung und Hass gegenüber allem Lernen mit Ausnahme des Talmud und der jüdischen Mystik“ (61). Die Gemeinden lebten „in verachtenswertem Aberglauben, Fanatismus und Unwissenheit abgeschottet von der Welt“ (61). Das Studium der Sprachen, der Mathematik und Naturwissenschaften sowie profaner hebräischer Literatur war mit Bann belegt. Geographie und Geschichte waren unbekannt. Die jüdische Geschichte war praktisch tabu. Der „überwiegende Teil der Juden [lebte] in geistiger Dunkelheit“ (63): Nichts war so verboten wie der kritische Verstand. Viele bedeutende Rabbiner leugneten die Existenz Amerikas bis ins 19. Jh., während es vorkam, dass liberale Rabbiner im 19. Jh. vergiftet wurden (59).

Dass dieser totalitäre Fundamentalismus mit seiner Verachtung von Bildung und Wissenschaft im 21. Jh. wieder zur jüdischen Mehrheitsposition würde, hat Shahak besonders beschäftigt. Dies ist auch das zentrale Thema des Publizisten Sefi Rachlevsky. Er veröffentlichte am 03.09.2014 in der größten israelischen Tageszeitung Ha'aretz einen Artikel mit der Überschrift ‚Israel's educational neglect creates a racist ghetto. Prime Minister Netanyahu is sacrificing his country's most prized possession: an open, revolutionary and humanist culture‘. Darin sagt er: „On September 1 ... Israeli children began their school year. Tens of thousands of excited and curious children started first grade. And how was the excitement of this ‚least of the flock‘ greeted in the classroom? It is better not to know. About half the first-graders defined as Jews were sent to religious and ultra-Orthodox classes, in most of which the teachers drill into them such Talmudic ideas as, ‚You are called human, but the nations of the world are not called human.‘ [... This half] does not learn ... the theory of relativity, quantum mechanics, philosophy, ethics or scientific theorems. They do not learn the ideas of Spinoza, Kant, Plato, ... Jesus, ... Einstein [...] Most won't even learn many of their names [...] The culture ... of passion for knowledge ... has been tossed out of the schools. True, Prime Minister Benjamin Netanyahu's Jewish state is not identical to the Islamic State ..., but there is a connection between them, and it has concrete effects [...] An Israel that moves away from Einstein, metaphorically and in practice, and imprisons itself in a racist educational ghetto sacrifices ... its children's souls“.

Sefi Rachlevsky hat dazu ein seitenstarkes und vieldiskutiertes Erfolgsbuch mit dem Titel Der Esel des Messias geschrieben (Hamoro shel ha-Massia'h, Tel Aviv 1998). In diesem Werk argumentiert er für die These, dass die religiöse, kabbalistische (siehe hierzu in Folge) jüdische Führungsschicht Durchschnittsjuden abfällig ‚Esel des Messias‘ nennt, welche den Messias tragen sollen ohne im Grunde zu wissen wozu oder wohin. Rachelevsky ist überzeugt, dass die kabbalistische Theologie von Rabbi Kook [Ideengeber des religiösen Zionismus, erster Großrabbiner Palästinas 1904–1935 und geistiger Vater der radikalen Siedlerbewegung Gusch Emunim] mit ihrer Mischung aus Messianismus, Hass auf die Nichtjuden (Goy) und Bereitschaft zum Terror zur vorherrschenden Ideologie der orthodoxen Juden wurde. Ihr Hauptziel ist, so Rachlevsky, die national-religiöse Erlösung durch absolute Machtübernahme, Beendigung der Demokratie, Wiederaufbau des Tempels und globale messianisch-apokalyptische Kriege. Säkulare oder sozialistische Juden sind hierbei nur vorübergehende Hilfstruppen. Das Buch wurde von vielen Intellektuellen empfohlen: Der bekannteste israelische Friedensaktivist und Parlamentsabgeordnete Uri Avnery nannte es „das wichtigste Buch“ der letzten Jahre und eine „Pflichtlektüre“.

In einem anderen Artikel für Ha'aretz vom 11.02.2014 ‚Now that Israel's regime is Kahanist the end draws near‘ analysiert Rachlevsky die Lage so, dass der terroristische Kahanismus (s.u.) die offiziöse oder sogar offizielle Agenda geworden sei und eine ultimative Gefahr darstelle: „These are the last moments in which the process can be brought to a halt. The last moments for realizing that preventing a Kahanist state is the only mission. Everything is secondary to it.“

Zum Hintergrund: Der von Rachlevsky angesprochene Kahanismus ist der jüdische Rechtsextremismus, Rassismus und Fundamentalismus. Institutionalisiert ist er in den beiden radikalzionistischen Organisationen und ehemaligen Parteien Kach (hebräisch: „[Nur] so!“) und Kahane Chai („Kahane lebt“). Sie wurden in Israel wegen Unterstützung von Terroranschlägen gegen die arabische Minderheit und gegen die Regierung für illegal erklärt, existieren jedoch als Untergrundorganisationen weiter. Von der EU wie USA werden beide Organisationen als Terrororganisationen eingestuft. So stammt auch Baruch Goldstein, der 1994 beim Massaker von Hebron 29 Palästinenser während des Gebets in der Moschee über Abrahams Grab erschoss, aus dem Umfeld des Kahanismus, wo er als Gerechter und Heiliger verehrt wird. Die Kach-

Partei wurde 1971 von dem New Yorker Rabbi und Politiker Meir Kahane (1932–1990) in Israel gegründet. Der Name Kach übernimmt bewusst das Motto „Rak Kach“ („Nur so“) der 1931–1948 bestehenden terroristischen zionistischen Untergrundorganisation Irgun, bekannt v.a. durch das Attentat auf das King David-Hotel 1946 und das Massaker von Deir Yasin 1948 mit jeweils ca. 100 toten Zivilisten. Meir Kahane hatte früher in den USA schon die Jewish Defense League gegründet, die im Terrorismus-Bericht 2000/01 des FBI ebenfalls als „gewalttätige, extremistische jüdische Organisation“ definiert wird, die zahlreiche Terroranschläge in den USA und andernorts beging, welche der Terrorismusexperte Michael K. Bohn, unter Reagan Direktor des Kommunikationszentrums der US-Regierung White House Situation Room (SITROOM) auflistet (The Achille Lauro Hijacking: Lessons in the Politics and Prejudice of Terrorism, Sterling, Virginia 2004, 67). Das offen erklärte Ziel von Kahane ist, das weltliche politische System Israels zu beseitigen und einen jüdischen Gottesstaat zu errichten, der die Einwohner auf die Gesetze des Talmud verpflichtet. Kahane ist gegen Aufklärung, Liberalismus und die sog. westlichen Werte, ist insbesondere gegen eine freie und gleiche Demokratie, beurteilt näherhin eine jüdische Demokratie mit nichtjüdischen Wahlberechtigten als Selbstwiderspruch, fordert die vollständige Vertreibung der palästinensischen Vorbevölkerung aus Israel, Gaza und dem Westjordanland sowie ein Verbot von Ehe und Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Nichtjuden.

In einem weiteren aktuellen Beitrag bringt Rachlevsky (ebenfalls in Ha'aretz, 08.07.2014: *Talk of peace is futile without regime change*) Belege für die quasioffizielle Allianz zwischen rechtsextremen Zionisten und fundamentalistischen Rabbinern einerseits und den Mehrheitsparteien des Likudblocks inkl. dem regierenden Ministerpräsidenten andererseits. Dies bedeute konkret die gesellschafts- und bildungspolitische Machtübernahme des fundamentalistischen Rechtsextremismus. So sei am 15. März 2014 die Bestellung von vier Ministern von Habayit Hayehudi [rechtsextreme national-religiöse Partei] in das Kabinett erfolgt. Mentor dieser Partei ist Rabbi Dov Lior, der auch Mentor der terroristischen Organisation Jewish Underground ist (so deren Führer Menachem Livni). Der wegen des geplanten in die Luft Sprengens sechs vollbesetzter Busse verurteilte Natan Natanzon von Jewish Underground ist dazu Chefberater des Parteivorsitzenden von Habayit Hayehudi, Naftali Bennett.

Rachlevsky erinnert ferner daran, dass Rabbi Lior den Attentäter Baruch Goldstein als Märtyrer heilig sprach, der wie erwähnt 29 betende Muslim 1994 in Hebron ermordete. Ministerpräsident Benjamin Netanyahu bezeichnete nun diesen Rabbi Lior als „the elite unit that leads the nation of Israel.“ Rachlevsky: „And indeed, he does lead it. ... The ‚elite unit‘ Netanyahu praised has taken over every theological post in the establishment [...] In the theology of the generation trained by the establishment’s education system, Jews are told that non-Jews have no soul. Non-Jews have only the same animal spirit that beasts do. Only Jews have a truly human soul, to which the commandment ‚do not murder‘ applies. It’s not by chance that the influential ultra-Orthodox kabbalist Rabbi David Batzri said, ‚The Arabs are a nation of donkeys. They are Satan. They are donkeys and beasts.‘ And who will change this? The education minister [...] who ruled that it’s forbidden to sell an apartment to Arabs? And he even based himself on the Biblical verse ‚Thou shalt show no mercy to them‘ (Deuteronomy 7:2) – the religious commandment of this generation, which has three elements: It’s forbidden to show favor to non-Jews; it’s forbidden to give them a foothold in the land; and it’s forbidden to pity them. The era of self-deception has ended. This is the face of the regime. This is the face of those who control most of the regime’s education and religion. A rabbi like Shmuel Eliyahu, who rails against selling or renting to Arabs and encourages violence against them, has been promoted to the role of spiritual guide to the Magen David Adom ambulance service. Those in denial ought to take a look at senior government officials. The deputy Knesset speaker on behalf of the coalition is Moshe Feiglin, sentenced to jail for sedition during the wave of incitement that led to the murder of Prime Minister Yitzhak Rabin. Foreign Minister Avigdor Lieberman, whose party holds the ministry responsible for the police was convicted of assaulting and beating a minor. Lior’s emissary, MK Orit Strock, condoned the actions of her son, who was imprisoned for kidnapping and beating an Arab youth, stripping him naked and seriously injuring him. And at the head of this government of people who encourage terror stands the man who starred at the rallies known for their chants of ‚With blood and fire we’ll expel Rabin.‘ [...] Anyone who reads the prime minister’s Facebook page will be shocked by the incitement, which looks like it came from a teenage Kahanist.“

In einem anderen Artikel (Ha‘aretz 30.04.2014: Bibi’s story: Judaizing Israel and causing independence to disappear) hebt Rachlevsky den bekannten Sachverhalt ins Relief, dass Ideen die Welt regieren, dass Erzählungen die Wirklichkeit formen, dass die Ideologie die reale Politik vorbereitet und ermöglicht: „Netanyahu is changing Israel. Completely [...] The spirit, the intent, the story are not the most important thing, they are the only thing. That is precisely the truth that Netanyahu [...] knows full well. The main thing is the art of the story-telling. That is the decisive area that shapes reality [...] Every act in reality, every expropriation of land, every settlement, all the poverty and gaps created by cannibalistic capitalism is made possible only by changing consciousness.“

(3) **Der Talmud enthält äußerste Blasphemien gegen Jesus und das Neue Testament** (64). Nach deren Aufdeckung im 13. Jh. seitens jüdenchristlicher Ex-Rabbiner erfolgte eine Politik der betrügerischen Weglassung und Schönfärberei der antichristlichen und amoralischen Stellen des Talmud (67–69). Überhaupt ist, so Shahak, zu beachten: Alle jüdischen Studien über den Judentum sind Polemiken und Propaganda nach außen gegen potentielle Feinde (66). Dreiste Täuschungen in diesem Feld sind nicht nur ein historisches Phänomen, wie der Autor an drei Beispielen zu zeigen sucht: Einmal an Maimonides' Grundlagenwerk *Buch der Gebote und Verbote*, das 1962 in einer zweisprachigen hebräisch-englischen Ausgabe erschien, wobei u.a. die Pflicht bzw. das Gebot, Ungläubige, v.a. Christen, auszurotten und zu töten, in englischer Übersetzung weggelassen wurde. Ein zweites Beispiel ist Maimonides' religionsphilosophischer Klassiker *Führer der Verirrten* in der im angloamerikanischen Raum meistverbreiteten Übersetzung von Friedländer. Maimonides lehrt ebd. (Buch III, Kap. 51), dass Schwarze keine Menschen sind, sondern menschenähnliche Tiere, die zum Sklaventum bestimmt sind, wobei das Wort ‚Schwarze‘ für den englischsprachigen Leser nicht identifizierbar als ‚Kushites‘ umschrieben wurde. Das dritte Beispiel ist das weitverbreitete und immer wieder neu aufgelegte Wörterbuch oder Glossarium des Yiddischen von Leo Rosten: *The Joys of Yiddish* von 1968. Darin werden alle Wörter definiert und die Etymologie erklärt – mit der Ausnahme des Wortes *Shaygets* (nichtjüdischer junger Mann) bzw. *Shiksa* (nichtjüdische junge Frau), was unsauberes Tier, ekelhafte Kreatur, Scheusal bedeutet (69–72).

Einer der schärfsten Kritiker von Shahaks Ausführungen ist der kanadische Soziologe Werner Cohn (vgl. z.B. die Rezension von Shahaks Buch in Israel Horizons 42 (1994), no. 3 of 4 (sic), Autumn 1994, 28–29). Er versucht in der von Shahak kritisierten Weise die Dinge herunter zu spielen oder zu bestreiten. Wie die führenden Experten zum Thema Peter Schäfer (Princeton) und Israel Yuval (Hebräische Universität Jerusalem) gezeigt haben, ist dies nicht intellektuell redlich. Denn auch ihr Fazit ist: „Der Talmud, das Gründungsdokument des rabbinischen Judentums in der Spätantike“ formuliert tatsächlich ein „Gegen-Evangelium zum Neuen Testament [...] daß er [= der in Unzucht geborene und moralisch verderbte Jesus Nazarenus] den Tod verdiente, weil er ein Gotteslästerer war, daß er auf ewig in der Hölle [in kochenden

Exkrementen] sitzen wird, und daß jene, die seinem Beispiel bis in die Gegenwart folgen, nicht, wie er versprochen hat, das ewige Leben erwerben, sondern sein furchtbares Schicksal teilen werden.“ (Schäfer: Jesus im Talmud, Tübingen 2007, 1, 260 [engl.: Jesus in the Talmud, Princeton 2007].

(4) In der jüdischen Mystik sind Nichtjuden Körperteile Satans (58). Dies gilt auch für die heute größte und einflussreichste Richtung der Mystik Chabad (des sog. Lublawitscher Rebbe) wie auch für den Chassidismus: Nichtjuden sind satanische Kreaturen (73). Insbesondere Martin Buber ist in den Augen Shahaks ein betrügerischer Schönfärber des Chassidismus und seines Fremdenhasses, Frauenhasses, Alkoholismus‘ und seiner Gier nach Geld (74). Diese „Glorifizierung der Inhumanität“ durch erstrangige Autoren wie Buber und durch Rabbiner lässt sie als „moderne Nachfolger der falschen Propheten“ erscheinen (75).

(5) Das 13.–16. Jh. ist gekennzeichnet durch einen Sieg der Mystik, der Kabbala und den Verfall des Monotheismus. Eine Gegenbewegung ist ab dem 18/19. Jh. die jüdische Aufklärung, aber die moderne Orthodoxie hält die kabbalistische Mystik wieder hoch (80). Die Kabbala ist ideengeschichtlich der spätantiken Gnosis zum Verwechseln ähnlich: Vom transzendenten Absoluten geht ein 1. Götterpaar (Vater und Mutter) aus, von welchem ein 2. Götterpaar (Sohn und Tochter) abstammt, dessen sexuell verstandene Götterehe im Zentrum der Spiritualität steht (80–81). Für Shahak ist diese Religiosität nicht mehr monotheistisch als der Hinduismus oder die griechisch-römische Götterwelt (82–83).

(6) Es ist ein Missverständnis, zu glauben, dass der nachchristliche Judaismus eine biblische Religion ist (84). Die Mehrheit der praxisrelevanten Texte der Bibel werden von demselben anders interpretiert als der Wortlaut. Zum Beispiel das fünfte Gebot Gottes ‚Du sollst nicht stehlen‘ wird im Talmud so interpretiert, dass es nur gegenüber Juden gilt. Ebenso gilt das Hauptgebot der Nächstenliebe in *Deuteronomium* ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘ nur im Verhalten Juden gegenüber (85). Das Alte Testament wird so ein ganz anderes Buch mit vollständig anderer Bedeutung (87). Lediglich das liberale oder reformierte Judentum stützt sich auf den Wortlaut der Bibel.

Es ist überhaupt keine Frage, dass die Tora und das gesamte Alte Testament die Ethik universalistisch verstehen, wie z.B. auch in Psalm 15: „Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg? Der makellos lebt und das Rechte tut; der von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet [...] der sein Versprechen nicht ändert, das er seinem Nächsten geschworen hat; der sein Geld nicht auf Wucher ausleiht und nicht zum Nachteil des Schuldlosen Bestechung annimmt.“

(7) Das für den nachchristlichen Judaismus bis 1800 insgesamt und seither für die jüdische Orthodoxie wirklich maßgebliche Referenzwerk ist nicht die Bibel, sondern der Talmud. Er ist der schriftliche Niederschlag der v.a. mündlichen Überlieferung der Gesetzestexte von der Zeitenwende bis ca. 200 n. Chr. (= Mischna) *plus* rabbinische Diskussion derselben (= Gemara) *plus* Geschichten und Anekdoten (= Haggada) (88–89). Im Talmud ist auch im Gegensatz zur Bibel der wörtliche Sinn bindend und unveränderlich. Wegen der seit 200 n. Chr. oft dramatisch veränderten kulturellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind viele Bestimmungen des Talmud heute unanwendbar oder unverständlich, so dass man geradezu von der Maxime sprechen kann: Ich mache es, weil es absurd ist (90–91). Das Heilmittel dagegen sind die sog. Dispensationen der Rabbiner, die Shahak als Methodik der systematischen Täuschung beschreibt. Dadurch wird z.B. sogar die Zinsnahme jüdischen Kreditnehmern gegenüber legitimiert, die im Talmud verboten ist, ganz abgesehen davon, dass der Zins im Gesetz des Moses allgemein verboten wird. Auffallend sei dabei, so der Autor, dass keine oder kaum Dispensationen für Arme gegeben werden, sondern tendenziell zugunsten der Reichen und Mächtigen (101). Neben der o.g. Mystik sieht Shahak hier den Hauptgrund der Entartung des Judaismus (93–94), die einmal die theoretische oder Glaubenseite betrifft: Der Gott des Judaismus ist nicht der Gott der Bibel (100–101). Und zum anderen die ethische Entartung zu leeren Ritualen und ungeheurem Aberglauben, zu einer „Kombination aus Heuchelei und Gewinnstreben“ (102). Wegen sprichwörtlicher Doppelzüngigkeit und Bestechlichkeit sei das religiöse *Establiment* auch im gegenwärtigen Israel unpopulär. Dort seien „Schiebung, Bestechlichkeit und Korruption notorisch“, während die Mehrheit der religiösen Juden aufrichtig ihren Glauben zu praktizieren suche (102). Marx habe Recht, dass der Juda-

ismus von Profitstreben beherrscht ist (103). Parallel zur Entstehung dieses talmudischen Judentums aus dem Pharisaertum der Zeitenwende zeigten die (z.B. im Neuen Testament allgegenwärtigen) hellenistischen Juden der Diaspora eine hohe geistige Produktivität, die aber ausschließlich vom christlichen Israel beerbt wurde, vom nichtchristlichen Israel jedoch kategorisch abgelehnt wird (107). Shahak hat als Beispiel für Heuchelei und Korruption den Bericht ‚The Jewish Laundry of Drug Money‘ von Ben Kaspi, dem New Yorker Korrespondenten der führenden israelischen Zeitung *Ma‘ariv* (02.09.1994) für die internationale Öffentlichkeit übersetzt. Er handelt von der führenden Rolle von Israelis, Rabbinern und Talmudschulen in der globalen Drogen-Geldwäsche. Im Zentrum steht dabei „The Cocaine Triangle. Its sides are: Colombian drug barons, Israeli-Jewish money launderers. Jewish-Russian mafiosi. The Colombians funnel the money, the Israelis launder it, the Russian mafiosi ... provide the security and the muscle. A New York journalist recently told ‚Ma‘ariv‘; ‚The Israeli Jews are gaining notoriety in the money laundering market. You need only look at the list of arrests and the indictments of the past 3 years, in order to grasp the enormous scope of Israeli involvement in that field‘ [...] One reason for the growing power of the Jews in the laundering drug money business is the [...] easy possibility of escape to Israel [...] The Americans know that the chances of any one of them being extradited to the U.S. are close to nil [...] Undoubtedly one of the most popular and successful ways to launder money is through Jewish religious institutions, such as yeshivas and synagogues [...] ‚Laundering money is extremely beneficial to the yeshivas [Talmudschulen] and other Jewish religious institutions‘, said a source close to the investigation. [...] The attitude of the pious Jewish community, according to the same source, is ‚drugs are sold anyway. As long as it does not harm our own community and only does good for it, it doesn‘t matter if we benefit from drug trade‘.“

Dass das nachchristliche Judentum sich religiös neu – und zwar auch im Gegensatz zur Bibel des Alten Testaments – definierte, war ein theologisches Hauptthema seit der ersten Hälfte des 13. Jh. Damals wies der Spanier Nicholas Donin seine jüdischen Glaubensgenossen darauf hin, dass der Talmud als das maßgebliche Gründungsdokument des nach- und antichristlichen Israel im Widerspruch zur Tora des Moses stehe und namentlich in ethischer Hinsicht eine häretische Abweichung vom biblischen Mosaismus darstelle. Donin erregte emotionalen Aufruhr, wurde aus der Synagoge ausgestoßen, konvertierte zum christlichen Israel und wurde Theologe und Ordensgeistlicher. Als er 1236 den Römischen Oberhirten Gregor IX. auf seine Beobachtungen hinwies, führte dies zu einer Hinterfragung des Talmud, den man bisher als genuine Auslegung der Tora angesehen hatte.

*Was folgte, war eine systematische Neuevaluation durch zwei erstrangige judenchristliche Talmudexperten. Einmal durch den Orientalisten und Theologen Raymundus Martinus (1220–1284), der zusammen mit dem General des Dominikanerordens Raymund von Penafort 1265 vom spanischen König in eine Regierungskommission zur Überprüfung der verfassungsmäßigen Unbedenklichkeit rabbinischer Schriften ernannt wurde. Er fasste seine Erkenntnisse 1278 in dem Werk Pugio fidei zusammen, „the most learned and best documented polemic against Judaism which the Middle Ages produced“ (Jeremy Cohen: *The Friars and the Jews: The Evolution of Medieval Anti-Judaism, Ithaca and London 1982, 127*). Sein Fazit: (i) Weite Bereiche des Talmud sind unbedenklich. (ii) Es existieren jedoch zahlreiche häretische Abweichungen vom biblischen Mosaismus, namentlich was moralisches Verhalten angeht. (iii) Im Talmud impliziert ist ein Gegenevangelium mit z.T. extremen und abstoßenden Blasphemien gegen Christus und Christen. (iv) Der Talmud ist geprägt von Hass und Rechtfertigung krimineller Akte gegen die christliche Kirche, Gesellschaft und Bevölkerung (siehe auch oben zu Abschnitt (3)).*

Was Punkt (ii) angeht, so glaubt auch der Altmeister der jüdischen Geschichtsschreibung Heinrich Graetz, dass die auf den Talmud ausgerichtete Weltanschauung und Rechtsprechung bei den Rabbinern eine Kultur des „hair-splitting judgment“ erzeugt habe und „a love of twisting, distorting, ingenious quibbling“, was sich im Verhalten ihrer Gemeindemitglieder niederschlug, welche „found pleasure and a sort of triumphant delight in deception and cheating.“ (The History of the Jews, Philadelphia 1894, vol. V, 6) Insbesondere die, so Graetz, wegen der rechtlichen Selbstverwaltung formell unter dem talmudischen Gesetz stehenden Juden Polens „acquired the quibbling method of the schools and employed it to outwit the less cunning“, was „undermined their moral sense“ und kreierte „sophistry and boastfulness“ (V, 5).

Der zweite Experte für die Neuevaluation des Talmud war Salomon Ha-Levi (1351–1435), eine international führende talmudische Autorität, Rabbiner der jüdischen Kommunität in Burgos und zugleich deren wohlhabendstes und politisch einflussreichstes Mitglied. Ha-Levi wurde von seinem Freund und Kollegen Isaac ben Sheshet (1326–1408) aus Barcelona, der weltweit führenden Talmudautorität der Epoche, über-

ragende Frömmigkeit, Intelligenz und Bildung bescheinigt. Durch die Lektüre von Thomas Aquinas und unter dem Eindruck der Persönlichkeit Raymund von Penafort konvertierte Ha-Levy 1391 mit seinen Geschwistern und Kindern zum katholischen Glauben, nahm den Namen Paul von Burgos an und wurde Erzbischof seiner Vaterstadt sowie Kanzler der spanischen Regierung. Über das Gesagte hinaus war es dem jahrzehntelangen Mitglied der jüdischen Elite ein persönliches Anliegen, die Öffentlichkeit in zwei Schriften darüber aufzuklären, dass die völlig zweifelsfreie politische Agenda der nichtchristlichen Juden sei, die Regierung in Spanien zu übernehmen.

Aus diesen Erkenntnissen heraus entwickelten die judenchristlichen Talmudexperten ein Anti-Talmud-Programm, das nicht zuletzt darauf abhob, dass das talmudische Judentum auch und bereits vom mosaischen Standpunkt eine Häresie und einen Abfall von der Tora darstellt. Man kann auch sagen, man sah in demselben einen Urprotestantismus. Das Anti-Talmud-Programm war namentlich unter dem hl. Vinzenz Ferrer (1350–1419) sehr erfolgreich und überzeugte 50 % der jüdischen Elite Spaniens sowie im Minimum 100.000 sonstige Mitglieder des nichtchristlichen Israel, welche Christen wurden und als solche bald das spirituelle und politische „Mark ... der spanischen Zivilisation“ waren und später „angesichts der Reformation das prägende Modell für den Katholizismus und für dessen Widerstandskraft und Rückeroberungswillen“. So der französische Historiker und Spanienexperte J. Dumont (L'Eglise au risque de l'histoire, Paris 1984, 356–357, vgl. 343–413). Es ist historisch unbestreitbar und während Jahrzehnten von Hunderttausenden bezeugt, dass der charismatische Vinzenz Ferrer in ganz West- und Zentraleuropa meist vor Tausenden von Zuhörern ausschließlich in seiner katalanischen Heimatsprache predigte, aber von allen Anwesenden – ob Spanier, Franzosen, Deutsche, Italiener, Engländer – problemlos verstanden wurde (und vor diesem zahllosen europaweiten Publikum zahlreiche Wunder wirkte). Bekannt ist, dass unter dem Eindruck dieser außerordentlichen Phänomene einmal an einem Tag 4000 Juden in Toledo um Aufnahme in das christliche Israel baten. Dazu kamen große öffentliche Diskussionen zwischen Theologen der römisch-katholischen Kirche und Rabbinern, welche den Talmud altmodisch und irrational erscheinen ließen, während die katholische Kirche für Rationalität, Modernität und ein positives Lebensgefühl stand.

Von jüdischer Seite bestätigt Norman F. Cantor diese „explosion of intellectual creativity“ und „creative enthousiasm“ der jüdischen Neuchristen (conversos, marranos), welche „central to the Spanish Renaissance of the early 16th century“ war und „some of the greatest names in early 16th Century Spanish ecclesiastical and cultural history“ stellte, wobei „the great majority of Jewish converts sincere“ war (The Sacred Chain: The History of the Jews, New York 1994, 189). Die entgegengesetzte Auffassung z.B. bei Cecil Roth ist, dass für Judenchristen das Christentum mehrheitlich eine Maske für „phenomenal ... wordly success“ war, wodurch sie „made fabulous fortunes as bankers and merchants“ und „almost controlled the economic life of the country“ inkl. einer beherrschenden Stellung in „the liberal professions“ und in der Hierarchie der Kirche (A Life of Menasseh ben Israel: Rabbi, Printer, and Diplomat, Philadelphia 1934, 6). Diese Sicht wird dadurch widerlegt, dass Judenchristen zwar durchaus die vorherrschende Führungsschicht waren, aber „virtually all Jewish authorities in Spain and elsewhere regarded the mass of the Marranos as renegades – that is as apostates [...] By any ... definition, these were Christians and in no way Judaizers or crypto-Jews“ (B. Netanyahu: The Origins of the Inquisition in Fifteenth Century Spain, New York 1995, xix). Um diese Mehrheit echter Konvertiten vor falschem Verdacht und Verfolgung zu schützen, betrieben Judenchristen bekanntlich die Einführung der Inquisition als eines Verfassungsschutzes gegen zynische und anmaßende Simulanten, mit deren Organisation der jüdische Generalinquisitor Kardinal Tomás de Torquemada und der jüdische Staatssekretär Pérez de Almazán betraut werden: „Es ist eine Tatsache, dass die hauptsächlichen ... judenkritischen Vorkämpfer [der Inquisition] selbst Ex-Juden waren“. So der führende Experte zum Thema H. Kamen: Histoire de l'inquisition espagnole, Paris 1966, 44 [2. Aufl. The Spanish Inquisition: A Historical Revision, Yale 1998]).

(8) **Shahaks Religionskritik geht noch weiter, insofern er die rationalistische Bibelkritik des 19./20. Jh. übernimmt** und z.B. das Alte Testament in den frühen Teilen als nicht monotheistisch ansieht (= klassisches Vierquellenmodell bzw. neuere Urkundenhypothese, 1850–1970) (79). [Anm: Ihre klassische Darstellung und Radikalisierung unter Einbettung in ein evolutionistisches Paradigma fand diese Theorie bei Julius Wellhausen (1844–1918): Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testa-

mentes, Berlin 1963 [1876], sowie ders.: *Prolegomena zur Geschichte Israels*, Berlin / New York ⁶2001 [1878], und ders.: *Israelitische und jüdische Geschichte*, Berlin / New York ¹⁰2004 [1894]. Wellhausen „war nach seinem eigenen Geständnis von den hegelischen Gedankengängen Vatkes [Berliner Alttestamentler, 1806–1882, maßgeblich: *Die biblische Theologie wissenschaftlich dargestellt*. Teil 1: *Die Religion des Alten Testaments nach den kanonischen Büchern entwickelt* (1835)] zutiefst beeinflusst. Die Religion Israels sei ursprünglich eine Naturreligion [Totemismus, Animismus, Ahnenkult und Fetischismus] gewesen, erst die Propheten hätten den sittlichen Monotheismus eingeführt, während das Gesetz erst zur Zeit des Exils und in der Folgezeit seine volle Entfaltung erfahren habe.“ (Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.): *Einleitung in die heilige Schrift*. Bd. I: *Allgemeine Einleitungsfragen und Altes Testament*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 291–292.) Außerdem versteht Shahak den Pentateuch mit dem Exodus aus Ägypten und der Eroberung des Hl. Landes als späten Mythos (= nachklassischer, minimalistischer Ansatz des retrospektiven Fiktionalismus seit ca. 1970) (105). [Anm: Minimalistische Bibelwissenschaftler meinen: „Der Exodus – so wie die Bibel ihn schildert – ist *nicht* historisch [...] Eine Migration von größeren Bevölkerungsanteilen als Hintergrund der Entstehung Israels ist auszuschließen.“ (Zenger, E. / Fabry H.-J. / Braulik, G.: *Einführung in das Alte Testament. Mit einem Grundriss der Geschichte Israels von Christian Frevel*, Stuttgart 7. Aufl. 2008, 600, 605). Oder: „The historical saga contained in the Bible – from Abraham’s encounter with God and his journey to Canaan, to Moses’ deliverance of the children of Israel from bondage ... [is] a brilliant product of the human imagination.“ (Finkelstein, I. / Silberman, N. A.: *The Bible Unearthed*, New York 2001, 1)]

Hier irrt Shahak entscheidend: Das von ihm vertretene exegetische Paradigma wird durch jüngste Entwicklungen in den Bereichen Archäologie, Ägyptologie, Altorientalistik grundsätzlich in Frage gestellt. Um auch noch in, sagen wir 10 bis 20 Jahren, auf dem Laufenden zu sein, sollten Interessierte daher parallel das denselben Themenbereich abdeckende Handbuch von K. Kitchen: On the Reliability of the Old Testament, Grand Rapids / Cambridge 2006, lesen [dt.: Das Alte Testament und der Vordere Orient, Gießen 2012].

Der Liverpooler Ägyptologe und Archäologe Kenneth Kitchen ist für das pharaonische Ägypten der Perioden von 1180–650 v.C. die weltweit unbestrittene Nr.1. Er ist darüber hinaus ein international führender Experte zur Archäologie und Geschichte Palästinas und des Nahen Ostens in der Bronzezeit (3000–1200 v.C.) und Eisenzeit I–III (1200–450 v.C.). Der Brennpunkt von Kitchens fast singulärer Kompetenz liegt mithin auf den geographischen Räumen und geschichtlichen Epochen,

welche Gegenstand der Bücher der Tora, Propheten und Schriften der hebräischen Bibel (Tanakh, Altes Testament [AT]) sind.

Deswegen ist die Kernthese von Kitchens Buch (500 S. plus 162 Seiten Anmerkungsapparat und Indices) von mehr als gewöhnlicher Brisanz. Sie lautet: Die sog. historisch-kritische alttestamentliche Exegese der letzten 150–200 Jahre (Julius Wellhausen et al.) ist – methodologisch und inhaltlich – wissenschaftlich nahezu wertlos und in ideologischen Vorurteilen erstarrte Schreibtischspekulation, welche auf Schritt und Tritt dem inzwischen sehr umfassend vorliegenden Daten- und Faktenmaterial widerspricht.

Dasselbe gilt für die aktuelle sog. minimalistische alttestamentliche Exegese seit den 70er Jahren des 20. Jh., welche die klassische Urkundentheorie (Jahwist, Elohist, Deuteronomist, Priesterschrift) aufgegeben hat und die Tora sowie die vorexilische Geschichte Israels überhaupt als fiktive Rückprojektion der Theologie und Ideologie der nachexilischen Gemeinde (4. Jh. v.C.) in eine mythische Vergangenheit deutet (Niels Peter Lemche, vgl. auch Israel Finkelstein et al.).

Man muss Kitchen nicht in jeder Einzelheit und jeder These überzeugend finden. Aber er zeigt m.E. zwingend, dass dieser Minimalismus bei entsprechender Kenntnis der archäologischen, literaturwissenschaftlichen und historischen Faktenlage nicht intellektuell redlich vertreten werden kann. Als interdisziplinärer, detailgesättigter Kommentar zur biblischen Geschichte des AT aus der aktuellen Spitzenforschung heraus ist das Buch ohne Konkurrenz. Das theologische Establishment wird wohl zunächst das erdrückende Datenmaterial abwehren, aber früher oder später sich damit auseinandersetzen müssen.

Analoges gilt für J. K. Hoffmeiers Israel in Egypt. The Evidence for the Authenticity of the Exodus Tradition, Oxford 1999 sowie ders.: Ancient Israel in Sinai: The Evidence for the Authenticity of the Wilderness Tradition, Oxford 2005. Ich habe ganz selten eine solche – in jeder Hinsicht kompetente – Informationsdichte und argumentative Schärfe angetroffen und zu diesem Thema nie. Hoffmeier ist in Ägypten aufgewachsen und einer der international angesehensten Ägyptologen. Er zählt ferner zu den z.Zt. führenden archäologischen Feldforschern zum pha-

raonischen Ägypten des Deltagebiets und der Sinaihalbinsel. Hoffmeiers Analysen können nicht besser denn als direkter und noch mehr indirekter Indizienbeweis für die Authentizität der Exodus-tradition und die Zeitnähe ihrer schriftlichen Fixierung in der Tora bestimmt werden. Der Indizienbeweis analysiert buchstäblich alle Details und die sich Seite um Seite verdichtende Plausibilität ist schließlich so robust, dass der Leser sich nur mit einiger Gewalt ihrem Eindruck entziehen kann. Kompakte Übersichten der gegenwärtigen interdisziplinären Diskussion dieser Fragen bieten meine Skripte: [R2. Die Entstehung der Tora.pdf](#) – [R3. Weltanschauung der Tora.pdf](#) – [R4. Theologie der Tora.pdf](#) – [R8. Frühgeschichte der Tora.pdf](#) und [R9. Spätbronze Frühe Eisenzeit in der Tora. Exodus Landnahme.pdf](#).

(9) Der klassische Judaismus war stets in die privilegierten Klassen eingebettet bei völliger Ablehnung der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft (113). Es gab in dessen Hauptstrom praktisch keine Bauern mehr und es bildete sich ein historisch singulärer Hass gepaart mit Verachtung gegen Bauern und Landwirtschaft aus, verbunden mit der Bereitschaft der Mitwirkung an der bäuerlichen Unterdrückung (109). Durch Privilegien und Rechte von Königen und Fürsten war der jüdische Klerikerstand weitgehend von Steuern befreit (110) und zeigte Verachtung auch für jüdische Arme als Unwissende oder „Ignoranten“ des Gesetzes, wobei diese wiederum einen reaktionärer Hass gegen die Rabbiner entwickelten (112). Je besser die Stellung der Juden, desto tyrannischer war das Regime der Rabbiner, z.B. in Spanien oder im Osmanischen Reich (117). Im christlichen Spanien erreichten Juden die höchste Stellung in der Geschichte, v.a. unter König Peter dem Grausamen. Seit Mitte des 14. Jh. bestand sogar eine landesweite rabbinische Inquisition mit dem Recht auf Todesstrafe gegen jüdische Abweichler (118). In Polen wurden Juden im Dienste des Adels in der Neuzeit „direkte Bewacher und Unterdrücker der geknechteten Bauernschaft“ (122): Polen ist für den von dort kommenden Shahak daher der „Bankrott des klassischen Judaismus“ (123).

Hier ist zum Verständnis die klassische Gesetzgebung der katholischen Kirche (= neutestamentliches Israel) im Blick auf nichtchristliche Juden Sicut iudaeis non heranzuziehen. Der Römische Oberhirte Gregor der Große (590–604) hatte hier die einschlägige Rechtsprechung der ersten

Jahrhunderte – wie auch die relevanten Bestimmungen im Gesetz des Moses zugunsten des normativen Ideals des im Offenbarungsglauben geeinten Volkes Gottes – zusammengefasst, die bis zum 18. Jh. tel quel bindendes Recht war: Niemandem ist gestattet, Juden ein Leid zuzufügen oder ihren Kult zu stören, aber umgekehrt haben Juden kein Recht auf kulturelle Subversion gegen das Christentum und die christliche Gesellschaftsordnung, auf Machen von Proselyten, auf finanzwirtschaftlichen Wucher und auf politische, richterliche, akademische Führungspositionen und damit Kontrolle und Herrschaft über Christen. Der mit der Materie professionell befasste hl. Johann von Capestran führte irrationale Gewalt nach beiden Seiten generell auf die – meist von den Fürsten ausgehende – Nichtbeachtung / Übertretung der ausbalancierten kanonischen Bestimmungen von Sicut iudaeis non zurück. Die typische Zuwiderhandlung seitens der christlichen Fürsten war, zur Befriedigung unkontrollierter bzw. ungerechtfertigter Ausgaben von jüdischen Bankiers hohe Kredite zu überdurchschnittlich günstigen Zinssätzen zu nehmen oder zu fordern. Als Gegenleistung gewährten sie den Bankiers das von Sicut iudaeis non strikt untersagte Privileg, bei Krediten an die Normalbevölkerung (Bürger und Bauern) überhöhte Zinssätze (Wucher) zu fordern (vgl. J. Hofer: Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche, 2 Bde., Heidelberg 1964–1965). Wo wie im Kirchenstaat Sicut iudaeis non strikte befolgt wurde, genoss das Judentum Frieden und eine nie gefährdete Blüte (so auch Shahak 115).

(10) Die politische, religiöse und ökonomische Elite der christlichen und islamischen Nationen war immer auf Seiten der Juden in allen Verfolgungen, die stets Aufstände der Unterprivilegierten, Bauern und Proletarier waren. Es handelte sich um „Revolten der Unterdrückten und Unglücklichen der Erde“ nicht um willkürlichen irrationalen Antisemitismus (125). Aus derselben Einstellung heraus wurden und werden heute vom jüdischen Staat Waffen und Ausrüstung an rechts- und linksdiktatorische Regierungen in Nikaragua, Guatemala, El Salvador, Chile, das Apartheid-Südafrika, China geliefert und enge machtpolitische Allianzen gepflegt (137).

(11) Das bisher Gesagte macht deutlich, dass Befreiung und Erlösung für Juden „unerbittliche Kritik an der jüdischen Religion“ zur Voraussetzung haben (138). Zentrum der jüdischen Religion ist die

Halacha, das Rechtssystem des Talmud, das vom 9. bis zum 18. Jh. für alle Juden absolut verbindlich war und heute für die immer einflussreicheren orthodoxen Juden verbindlich ist. Normative Bearbeitungen der Halacha sind die *Mischna Tora* des Maimonides im 12. Jh.; der *Schulchan Aruch* des Josef Karo im 16. Jh.; die *Mischna Berura* im 20. Jh. und die *Talmudische Enzyklopädie* im 20. Jh. (139). Diese normativen Standardwerke enthalten folgende Bestimmungen (Quellenangaben a.a.O. bei Shahak):

- Im Krieg sind alle Nichtjuden der feindlichen Bevölkerung, auch die Zivilisten, zu töten (141).
- Es sollen nie positive Maßnahmen zur Rettung des Lebens eines Nichtjuden ergriffen werden (146) außer es würde dadurch Feindseligkeit gegen Juden entstehen.
- Alle Nichtjuden sind sexuell promiskuitiv wie Tiere und unfähig zur Ehe (155).
- Die Strafe bei sexuellen Beziehungen zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin ist die Tötung der Frau, auch wenn diese ein kleines Mädchen oder das minderjährige Opfer des vergewaltigenden Juden ist (156).
- Kein Nichtjude darf eine Machtstellung über Juden haben (156–157).
- Alle Nichtjuden sind notorische Lügner und sind nicht als Zeugen bei Gericht zugelassen (157).
- Es dürfen keine Geschenke an Nichtjuden gemacht werden (157–158).
- Von nichtjüdischen Kreditnehmern ist der Maximalzins zu nehmen (158).
- Verlorene Gegenstände von Nichtjuden dürfen nicht zurückgegeben werden (158).
- Keine Nichtjuden außer solchen, die die sog. noachitischen Gebote befolgen, dürfen auf Dauer im jüdischen Land leben und Grundbesitz haben. Juden müssen auf einen geschlossenen Weltanschauungsstaat ohne Gastfreundschaft und Toleranz von Fremden hinarbeiten (161).
- Verpflichtung zu Verachtung und Hass und Schmähung von Nichtjuden (162) bei gleichzeitiger Antisemitismus-Schmähung von diese Praxis kritisierenden Nichtjuden. So wurde in dem grundlegenden 18-Gebet in den 1960er Jahren die ausdrückliche

Verfluchung der Christen wieder eingeführt, während gleichzeitig jüdische Interessengruppen die Revision der Karfreitagsfürbitte für die Bekehrung der Juden von der Römischen Kirche forderte (163).

- Im einzelnen besteht die Verpflichtung zur Verfluchung jeder nichtjüdischen Menschenansammlung beim Vorübergehen (164).
- Sodann der Fluch über Kirchen und Gotteshäuser und Wohnhäuser der Anhänger anderer Religionen beim Vorübergehen, was heute in der Regel mit drei Mal Ausspucken verbunden ist, je nach Umständen nur diskret angedeutet (164).
- Verbot jeden Lobes für Nichtjuden und deren Taten (164).
- Von Christen berührte geöffnete Weinflaschen müssen ausgeschüttet werden (165).
- Sich „von barmherzigen Taten gegenüber dem Rest der Menschheit zurückhalten“ ist Gott wohlgefällig (168).
- Ferner die Gebote, sich von Nichtjuden fern zu halten und stets schlecht von ihrem Verhalten zu reden sowie das Verbot des Übernehmens ihrer Gebräuche (168).

Verbot, diese Diskriminierungen von Nichtjuden in Hörweite von Nichtjuden anzusprechen oder öffentlich zu erörtern. Bei vorkommenden Indiskretionen das Praktizieren einer Politik der Verleugnung und Täuschung, z.B. durch den Hinweis auf den hohen Stellenwert der Barmherzigkeit im jüdischen Glauben, ohne zu erwähnen, dass dies nur für Juden Geltung hat (168, vgl. William Popper: *The Censorship of Hebrew Books*, New York 1899).

In Israel sind, so Shahak, dieser Hass und Grausamkeit Realität: In vielen Intensitätsgraden ist die Überzeugung verbreitet, dass Juden Nichtjuden unterdrücken müssen und die Sklaverei das natürliche Los der Nichtjuden ist (169). Talmudische Gesetzesfragen finden in den Medien und der Öffentlichkeit größeres Interesse als die Politik (175–176).

Das von dem jüdischen Mathematikprofessor Mark Perakh (California State University in Fullerton, CA) aufgebaute bekannte Netzportal *Talk Reason* hat einen von Leo Silberstein et al. verfassten Artikel vom 18.12.2003 zum selben Thema: *Judaic sources on the attitude towards gentiles* [<http://www.talkreason.org/articles/gentiles.cfm>]. Der Beitrag stützt sich auf folgende normativen Ausgaben: *Mishneh-Torah*, Shabtai-Frankel-Edition; *The Babylonian Talmud* (inkl. der *Rashi* und *Tosafot* Kommentare), Steinzaltz

Edition; Originale Druckversion des Talmud (Venedig, 1520–1523); *Mishnah*, mit Maimonides' Kommentaren, hrsg. von Joseph Kapakh, Jerusalem 1963; *Tur* und *Beit-Yosef* (Kommentare von R. Yosef Caro zu *Tur*), Jerusalem Edition des *Tur*, 1998; *Shulchan Aruch*, Krakau-Edition von 1578. Wir ergänzen hieraus Shahaks Liste um das Folgende.

1.2) „[...] A Jew who murders a gentile (even in peaceful times and even intentionally) is not punishable by death in the human courts (under normal circumstances). According to some opinions he is not punishable at all (under normal circumstances) by the human courts. But a gentile who kills a Jew, even purely by accident and unintentionally, must be put to death.

1.8) If a Jew is chasing a gentile in order to murder him, it is forbidden to kill the Jew in order to save the gentile, even if there is no other way to save the gentile's life. A person who kills the Jewish pursuer in order to save the gentile's life must be put to death.

3.1) It is forbidden for a Jew to consume some food products made by a gentile (even where there are no equivalent products made by Jews): wine, most milk products, and most kinds of food cooked or roasted by a gentile. This law applies to a *ger toshav* [= die kleine Minderheit der Nichtjuden, von welchen unterstellt wird, dass sie die Noachitischen Gebote halten, faktisch sind dies v.a. die Moslems, aber nicht die Christen] as well.

4.1) A gentile (and even a convert to Judaism) cannot be appointed to the throne or to any other executive governmental position over Jews. A gentile cannot be a judge in a Jewish court of law. Even a convert to Judaism cannot serve as a judge in cases that may result in capital punishment, and according to most opinions a convert cannot judge Jews from birth, even in cases regarding financial matters.

4.5) In a lawsuit between a Jew and a gentile, the legal process is as follows: If non-Jewish laws benefit the Jewish party, the ruling is based on them, and the gentiles are told ‚Such are your own laws!‘ However, when the Jewish party benefits more from Jewish laws, the ruling is made accordingly, and the gentiles are told ‚Such are our laws.‘

4.6) If an animal owned by a Jew damages a gentile's property, the Jew is not required to pay any indemnity. But when an animal owned by a gentile damages a Jew's property, the gentile is obliged to pay full compensation.

4.7) A gentile (including a *ger toshav*) who robs or steals from a Jew (or anyone else) must be sentenced to death, whereas a Jew who robs or steals from a gentile (or a Jew) is never sentenced to death. A Jew who steals from a gentile (including a *ger toshav*) must pay back only the sum that he stole, whereas a Jew who steals from a Jew must pay back at least twice the sum he stole.

5.3) A gentile must not study the Torah. If he does he is to be beaten in punishment. This applies to a *ger toshav* as well.

9.1) Jews are complete human beings. Gentiles, on the other hand, are human beings, but not complete human beings. The difference between the Jewish nation and other nations is analogous to the difference between soul and matter, or between Man and other animals.

9.2) The difference between a Jewish soul and a gentile one is larger and deeper than the difference between the anima of an animal and that of a human, since the latter is only quantitative whereas the former is qualitative.

9.3) Jews possess two souls: the earthly soul combines both good and bad, while the other one is part of the Almighty. Gentiles have only one soul, and it comes from a sphere that is all bad. The earthly soul of Jews comes from the same sphere as the anima of clean animals. The earthly soul of gentiles comes from the same sphere as the anima of unclean animals.“

Im 14. Jh. wurde der Begriff des Ger Toshav bei vielen Autoren so erweitert, dass er alle durch eine konventionelle Religion moralisch angeleiteten Nichtjuden umfasste, worunter auch Christen zählten: „Since the introduction of the concept of New Ger Toshav [NGT] benefits those Jews wishing to have contacts with certain types of gentiles to a far greater extent than it does the gentiles themselves, it is applied in a fairly liberal and encompassing manner – yet almost invariably without any far-reaching obligations. Thus many orthodox Jewish communities consider the majority of today's Europeans and Americans as NGT, while at the same time requiring their members to shun them and avoid their company. Therefore the granting of the status of NGT is designed more to enable the Jews to function freely within contemporary society than to secure real rights for gentiles.

We should keep in mind that according to the overwhelming majority of Jewish authorities, the genuine status of GT (the one described in the Halacha) is presently inapplicable to any gentile. It is infinitely higher than any possible status of today's gentile who has not accepted every dogma of Judaism without exception. In the Halacha the real status of a gentile is considerably lower than that of GT.“

Der bekannte reformjüdische Rabbiner Tzvi Marx (u.a. Direktor für Bildungsfragen am Shalom Hartman Institute in Jerusalem und Direktor am *Folkertsma Institut für Talmud und Jüdische Studien* in Hilversum und Autor von *Halakha and Handicap: Jewish Law and Ethics on Disability* (1993)) griff das Thema in der Zeitschrift *Tikkun* [9 (1994), Ausg. 3, 40] auf, in dem Beitrag ‚A Post-Hebron Letter to My Son Michael Who Just Went From Yeshiva to Basic Training‘:

„There are texts in the tradition that can be cited in support of discrimination and devaluation of others not Jewish. These texts when cited plainly, without commentary, contribute to an attitude that Jewish personhood is humanly more precious to God than that of the non-Jew. This in turn creates a readiness to accept apparent discriminations that are expressed in practical halakhic codes when taken at their face value. Some of these teachings are dismal in their rendering an image of the other that is diametrically contrary to the prime teaching that all human beings are created in the image of God.

[...] In this regard, we spent a long time discussing the perplexing rulings of Maimonides regarding murder. He first ruled in his *Laws of Murder and Preservation of Life* (1:1) that ‚whoever kills a human being (ben-adam) transgresses on a negative precept, as it says, ‚Thou shalt not murder‘ (Ex. 20:13). And if he murdered intentionally before witnesses, he is to be executed by the sword.‘ This seems to validate the universal prohibition of murder--against any human being--and its indiscriminate punitive consequences. This universal implication gets confounded when we realize that this only reflects the censured and amended printed text whereas the original manuscripts have it only as ‚whoever kills an Israelite...‘ [...]

So according to the text, murder of a gentile seems not to be a punishable offense. Even with the printed text, the idea that such offense was not punishable seems to violate our ordinary sensibility and would seem to support the notion that the gentile's life is of lesser significance [...] Don't let anyone persuade you that one should not raise this issue in print, that it's like washing the dirty linen of the Jewish people in public, an act of disloyalty [...] Did our rebbes ever engage us in this kind of moral discussion, mediating those problematic texts for us with the guidelines of a refined moral sensibility? Did we not instead have our moral questioning suppressed or muddled on the claim that we are not in a sufficiently lofty moral level of ‚spiritual‘ fitness to question the ‚seemingly‘ discriminatory statements found in many traditional texts that we hold so dear.

I recall being lectured to here in Israel by a prestigious scholar and Rosh Yeshiva that the reason for Ishmael being characterized as ‚pereh adam,‘ literally, ‚manlike wildness, rather than ‚adam pereh‘, literally, ‚wild man‘ (Gen. 16:12), is to emphasize that in his essence he is a wild thing, (wildness, the noun), and only peripherally in form, human (man, the adjective). There was no mediation here of a moral sensibility commensurate with the prior teaching that all humans reflect the divine.

These dicta are left unexplained at best, quickly glossed over, but at worst are taken as holy writ, explicitly or by implication. This is not atypical of the educational treatment such texts received in the kinds of schools that we attended, here and in the Diaspora. [...] The unwillingness of that world to allow for moral criticism, on the simplistic religious assumption of the tradition's inherent perfection, has spawned an exaggerated, unholy triumphalism as well as a racism which bore fruits in the violence of the Jewish Defense League, the Kach movement, the Machteret, and finally in Hebron [Goldstein-Attentat 1994 mit der Ermordung von 29 Palästinensern im Grab der Patriarchen]. It also provides a kind of generalizing effect of prejudice upon the attitudes of the religious public and even the secular public that is influenced by this tradition when transmitted in an unmediated format.“

(12) Ein besonders tiefer Hass richtet sich gegen Christen und zwar ununterbrochen seit den nicht zuletzt von jüdischer Seite herbeigeführten Christenverfolgungen der ersten drei Jahrhunderte (170). Dieser Hass ist verbunden mit großer Unwissenheit hinsichtlich des Gegenstandes des Hasses. So dürfen die Evangelien in den Schulen nicht zitiert oder studiert werden (171) und das Christentum wird als Götzendienst diffamiert (171). Die religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Hochblüte Palästinas und Jerusalems in christlicher Zeit vom 4. bis 6. Jh. wird in den Geschichtsbüchern und Medien marginalisiert, tabuisiert, ignoriert, als inexistent betrachtet (189, 199), was eine „konzeptionelle ethische Säuberung“ bzw. der Versuch einer „Löschung des Anderen aus dem Bewusstsein“ ist (190).

Ergänzende Information zu diesem Punkt bietet der folgende Text: „Rami Rozen schrieb am 28. Jänner 1994 in der großen israelischen Zeitung Haaretz einen langen Artikel über die jüdische Tradition: ‚Juden hegen Jesus gegenüber die selben Gefühle wie zu seinen Lebzeiten oder im Mittelalter ... nicht Furcht, sondern Hass und Verachtung. Über Jahrhunderte hinweg hielten Juden ihren Hass auf Jesus vor den Christen verborgen und diese Tradition lebt auch heute noch weiter.‘ ‚Er [Jesus Christus] erregt Abscheu und Ekel‘, stellte ein wichtiger moderner religiöser jüdischer Denker fest. Dieser ‚Ekel ist von den ihr Gesetz befolgenden Juden auf die israelische Bevölkerung übergegangen‘. antwortete Rozen [...] Im Jahr 2000 brachte Yedioth Aharonoth, die größte israelische Boulevardzeitung, das jüdische Anti-Evangelium ‚Toledoth Eshu‘, das im Mittelalter zusammengestellt wurde, als Neudruck heraus – der dritte Neudruck innerhalb kurzer Zeit, inklusive den Abdruck in einer Zeitung. Während das Evangelium das Buch der Liebe ist, ist das ‚Toledoth‘ das Buch des Hasses auf Christus. Der Held des Buches ist Judas. Er fängt Jesus, indem er dessen Reinheit beschmutzt. Dem ‚Toledoth‘ zufolge war die Empfängnis Christi eine Sünde, die Wunder, die Jesus vollbrachte, waren Hexerei und seine Auferstehung war nur ein Trick [...] Auch heute noch bezeichnen die Juden in Israel Jesus mit dem Wort Jeschu (anstatt Jeschua), was ‚möge sein Name verderben‘ bedeutet.“ (I. Shamir: Blumen aus Galiläa, Wien 2005, 109–110)

Derselbe Autor erinnert an einen Höhepunkt dieses Christenhasses, der zum größten Völkermord Palästinas in den letzten zwei Jahrtausenden mit starker zivilisatorischer Verwüstung führte: „Im Jahr 614 schlossen sich die einheimischen palästinensischen Juden mit den Juden aus Babylonien zusammen und halfen den Persern bei der Eroberung des Heiligen Landes. [Im Jahr 614 war Palästina Teil des römischen Nachfolgestaates, des byzantinischen Imperiums. Es war ein blühendes, hauptsächlich christliches Land mit gut entwickelter Landwirtschaft, nutzbar gemachten Wassersystemen und sorgfältig angelegten Terrassen. Pilger kamen in Scharen zu den heiligen Stätten. Die Bauwerke aus der Zeit Konstantins auf dem Ölberg und dem Heiligen Grab gehörten zu den von Menschenhand geschaffenen Weltwundern. Die Wildnis Judäas wurde von achtzig Klöstern aufgelockert, in denen man wertvolle Manuskripte sammelte und Gebete verrichtete.] 26.000 Juden nahmen an

den Angriffen teil. Nach dem persischen Sieg begingen die Juden an der nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas einen massiven Holocaust. Sie zündeten Kirchen und Klöster an, töteten Mönche und Priester und verbrannten Bücher. Die schöne Brotvermehrungskirche in Tabgha, die Auferstehungskapelle auf dem Ölberg, St. Stefan gegenüber dem Damaskustor und die Kirche Hagia Sion auf dem Berg Zion stellen bloß die Spitze des Eisberges der zerstörten Bauwerke dar. Tatsächlich überstanden nur sehr wenige Kirchen die Anschläge [...] Diese Zerstörungen waren nicht das schlimmste Verbrechen. Als Jerusalem sich den Persern ergab, gerieten Tausende einheimische Christen in Kriegsgefangenschaft und wurden im Gebiet der Zisterne von Mamilla zusammengepfercht [...] Der Oxford-Professor Henry Hart Milman beschreibt dies in seinem Werk ‚History of the Jews‘: ‚Endlich war die lang erwartete Stunde des Triumphs und der Rache gekommen und die Juden ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen. Sie reinigten die entweihte heilige Stadt mit christlichem Blut. Man berichtet, dass die Perser die unglücklichen Gefangenen für Geld verkauften. Die Rachlust der Juden war stärker als ihr Geiz; sie opferten nicht nur bedenkenlos ihre Reichtümer, um diese ergebenen Leibeigenen zu erstehen, sondern sie töteten alle, die sie teuer erstanden hatten, auf der Stelle. Man sprach zu jener Zeit von etwa 90.000 Toten.‘ Ein Augenzeuge des Massakers, Strategius von St. Sabas, gab eine anschaulichere Darstellung: ‚Dies freute die hinterhältigen Juden ungemein, da sie die Christen hassten, und sie schmiedeten einen üblen Plan. Wie sie bereits in früheren Tagen den Herrn mit Silber gekauft hatten, so kauften sie nun Christen aus dem reservoir [...] Wie viele Priester und Mönche wurden mit dem Schwert massakriert! Wie viele wurden vom Feind getötet! Wie viele Eltern brachen tot über ihren Kindern zusammen! Wie viele Menschen wurden von den Juden abgeschlachtet und wurden zu Bekennern Christi! Wer kann schon die unzähligen Leichen derjenigen zählen, die in Jerusalem massakriert wurden!‘ Strategius schätzte die Opfer ... auf 66.000.“ (I. Shamir a.a.O. 2005, 115–117).

Dazu dieses: „Elliot Horowitz beschrieb in seinem brillanten Exposé über die jüdische Apologie [The Vengeance of the Jews Was Stronger Than Their Avarice: Modern Historians and the Persian Conquest of Jerusalem in 614 (*Jewish Social Studies*, Bd. 4, Nr. 2, *Indiana University*)] wie fast alle jüdischen Historiker die Fakten unter den Tisch fallen ließen und die Geschichte neu schrieben [...] Horowitz zeigt, dass jüdi-

sche historische und ideologische Schriftstücke im Allgemeinen offenkundig unzuverlässig und apologetisch sind.“ (Shamir a.a.O. 2005, 118)

Der angesehene Historiker Horowitz hat im Übrigen eine innerjüdische Debatte eröffnet über jüdische Angriffe auf Christen sowie blasphemische und sakrilegische Akte wie Kreuzbespucken und Hostienschändung (Reckless Rites: Purim and the Legacy of Jewish Violence, Princeton 2008). Sein Fachkollege Israel J. Yuval hat das Thema ebenfalls aufgegriffen (Two Nations in Thy Womb. Perceptions of Jews and Christians in Late Antiquity and the Middle Ages, Berkeley 2008) Ein weiterer israelischer Fachkollege, Ariell Toaff, ist durch seine Forschungen zu der Überzeugung gelangt, dass während Jahrhunderten seitens jüdisch-fundamentalistischer Randgruppen tatsächlich Ritualmorde an Christenkindern verübt wurden, wie 1475 im Fall des zweijährigen St. Simon von Trient (Pasque di sangue. Ebrei d'Europa e omicidi rituali / Passovers of Blood: The Jews of Europe and Ritual Murders, Bologna 2007). Gegen Toaff, der bereit war, für seine Einsichten in den Tod zu gehen (vgl. [Haaretz 12.02.2007](#)), entbrannte in der Folge ein allseitiges unaufhörliches Kesseltreiben, so dass er schließlich doch seine Forschungsergebnisse halbherzig der political correctness anpasste (vgl. Shamir: [Die blutigen Passahfeste des Dr. Toaff](#)).

(13) Im Zentrum einer Korrektur dieser moralischen Fehlentwicklungen muss das Überdenken der Haltung gegenüber Nichtjuden stehen (179). Befreiung und Erlösung von dieser inhumanen Einstellung hat wie oben gesagt „unerbittliche Kritik an der jüdischen Religion“ zur Voraussetzung (138).

Gore Vidal beschließt in diesem Sinn sein Vorwort mit dem anspruchsvollen Diktum: Shahak ist „der letzte der großen Propheten“ (34). Das ist in moralischer und religionskritischer Hinsicht nicht unrichtig. Aber ihm fehlen wegen seines humanistischen und faktisch agnostisch-atheistischen Ansatzes doch Geist und Kraft der großen Propheten als Sprecher des sowohl transzendenten wie immanenten personalen Absoluten. Er ist unfreiwillig selbst Zeuge dafür, wie im religiösen Binnenraum seit Beginn der Moderne, also seit etwa 200 Jahren, zwei Zerfallsformen vorherrschend wurden: einerseits Liberalismus, Subjektivismus,

Agnostizismus (wozu Shahak zählt, siehe Abschnitt (8)), andererseits Autoritarismus, Traditionalismus, Fundamentalismus (wozu seine Gegner zählen). Seit der 1968er Kulturrevolution beherrscht diese Spaltung und Lagerbildung zwischen religiösem Fundamentalismus einerseits und agnostischem und synkretistischem Liberalismus andererseits vollends das Bild. Nach den Maßstäben des prophetischen Theismus sind beides moralische Fehlhaltungen und religiöse Abwege, auch wenn innerhalb bestimmter Grenzen religiöse (und politische) Parteilbildung dieser Art zwischen Konservativen und Progressiven eine allgemeinmenschliche, soziologische Tatsache ist und sich überall und zu allen Zeiten findet.

Analysten, die Shahaks ethische Religionskritik mit Anerkennung des prophetischen Theismus verbinden, sind hier realitätsnäher. Sie sehen, dass die Religion des Alten Testaments v. a. Religionskritik ist. Sie versteht sich als eine Religion der Vernunft und der Ethik. Das Buch der Weisheit, Kap. 13–15, ist eine Analyse und Begründung der These: Die Offenbarungsreligion ist vernünftige Aufklärung über den Menschen, das Universum und Gott, und radikale Religionskritik im Namen der Rationalität und Humanität. Die Götterkulte der unterschiedlichen Nationen und Kulturen sind ein „Irrwahn“ und das Produkt der Vergöttlichung von verstorbenen Angehörigen oder lebenden Herrschern. Und der „Anfang der Götzenbuhlerei ist ... das Sinnen auf Götzenbilder“ (Weish 14, 12–21). Der falsche Götterkult wird „zu einer Falle“ indem die Menschen so „entweder dem Unglück oder der Tyrannei sich fügten“ (14, 21). Er hat im Gefolge „kindermordende Opferfeiern“, Mord und Leidzufügung „durch Ehebruch“, „Diebstahl und Betrug“: „Denn die Verehrung der namenlosen Götzen ist jeden Übels Anfang, Ursache und Ende.“ (14, 23–27). Das Denken und Fühlen der Anhänger der wuchernden Religionen des Heidentums ist extrem „unvernünftig“ und kindisch, infantil: „armseliger als eines Kleinkindes Seele“ (15, 14).

Ein weiteres Beispiel ist der Brief des Jeremias (Baruch 6): eine einzige kritische Untersuchung und Bewertung der anderen Religionen außerhalb Israels. Sein Fazit: Sie sind menschliches Machwerk und dumpfer Aberglaube; Hilflosigkeit und Scheitern des Lebens kennzeichnen die Gläubigen von falschen Kulte. Die Überzeugung der Propheten und philosophischen Schriften der Bibel ist: Nicht nur Gottlosigkeit ist

Wahn, sondern auch Religion ist meistens Aberglaube und beides ist Ursprung der größten Übel in der Welt. Alttestamentliche Juden galten aufgrund dieser Überzeugungen in der Antike als „das philosophische Volk“. Und damit zusammenhängend war der stete Hauptvorwurf der Antike an alttestamentliche Juden und neutestamentliche Christen bekanntlich jener, dass sie Atheisten seien und Religion und Götter nicht ehrten.

Der ‚atheistische‘ Monotheismus der prophetischen Offenbarungsreligion versteht sich nach seinen Gründerschriften und geschichtlichen Dokumenten mithin als geistige Aufklärung und praktische Emanzipation zum gelingenden Leben und Glück, in der Überzeugung dass „glücklich das Volk ist, dessen Gott der Herr ist“ (Ps 144, 15). Die Umsetzung dieses Programms nach außen und noch mehr nach innen wird von zwei Bedingungen abhängig gemacht: von intellektueller und charakterlicher Wahrhaftigkeit, und von echter sittlicher Verantwortung statt äußerer Sozialkonformität. Israelitische Propheten bekämpften nicht grundsätzlich Kult und Kultgemeinschaft. [Kult ist dabei zu definieren als durch Regeln fixierte, institutionalisierte Form der Religion. In der Kultgemeinschaft steht die religiöse Struktur, Organisation und Institution im Mittelpunkt. Kult ist die Funktion einer religiösen Struktur oder Organisation. Kult im hier gemeinten, weiten Sinn, und die darauf gegründete Kultgemeinschaft umfasst das Dogma als institutionalisierte Form des Glaubens, den Kult als institutionalisierte Form der Gottesverehrung, religiöses Recht als die institutionalisierte Form der religiösen Praxis.]

Zentrales Thema von Propheten wie Ezechiel, Haggai und Maleachi sind Würde und Wahrheit von Kult, Tempel und Priesterschaft. Kult, Dogma, Ritus, Institutionalisierung sind langfristig für religiöse Sozialsysteme überhaupt eine psychologische und soziologische Notwendigkeit. Sie bekämpften allerdings Religion, die sich im kultischen Handeln und Legalität erschöpft und vertraten den Vorrang von Erkenntnis und Sittlichkeit vor dem äußeren Kult. Sie betonten die Notwendigkeit eigenverantwortlicher Moralität und vernünftiger Einsicht – insbesondere für Eliten – gegenüber nur formaler, legalistischer Kult- und Gesetzesbefolgung, welche regelmäßig in Verderbtheit, Heuchelei, und Abdriften in Wahn und Götzendienst mündet.

Exemplarisch etwa Hosea 4, 4.6.14: „Nicht irgendeiner wird verklagt ..., sondern dich, Priester, klage ich an [...] Weil du die Erkenntnis verworfen hast [...] kommt das ... Volk zu Fall“. Und Hos 6, 9: „Die Rotte der Priester liegt auf der Lauer wie eine Bande von Räubern [...] sie treiben schändliche Dinge“. Hosea auch formuliert das Axiom oder den obersten Grundsatz des prophetischen Theismus [Hos 6, 6]: „Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer“. Der Kampf gegen Entartung der Religion zum Kult um des Kultes willen erzeugte stets pseudomoralische Entrüstung und Feindschaft der dem Anschein und Ansehen nach Frommen gegen den prophetischen Theismus. Dies wurde regelmäßig Ursache der Tötung von Propheten durch die religiösen und politischen Führer ihrer Zeit: „Das Volk meines Gottes lauert dem Propheten auf: Fangnetze bedrohen ihn auf all seinen Wegen: auf Feindschaft stößt er sogar im Haus seines Gottes.“ (Hos 9, 8)

Religionsgeschichtlich und religionspsychologisch kann kein Zweifel bestehen, dass auch Jesus Nazarenus der Sache nach dem prophetischen Ideal und der prophetischen Tradition verpflichtet ist. Vgl. die sieben Weherufe über die religiöse Kultgemeinschaft (Mattäus [Mt] 23, 13–39; 24, 1–2), und die Moses- und Elija-Epiphanie (Mt 17,1–8). Nach eigenem Selbstverständnis und in der Wahrnehmung der Umwelt verkörpert er geradezu dieses Ideal als „der Prophet“ (Johannes 4, 19, 44), welcher selbst wieder „Propheten“ (vgl. Mt 5, 12, 17, 29; 10, 17–41) erziehen will.

Es fällt auf, dass Shahaks Kritikpunkte an Religion und Geschichte des talmudischen Judentum dieselben sind wie jene Jesus von Nazareths an der theologischen und politischen Führungsschicht der Zeitenwende. Man kann daher die Evangelien und die Apostelbriefe des Neuen Testaments als prophetische Kritik und Krisis des talmudischen Judentums sehen, das sich eben damals entwickelte. Diese parallelen Kritikpunkte bei Shahak und in den Evangelien sind: (i) Ersetzung der mosaischen Gebote Gottes durch moralisch fragwürdige rabbinische Satzungen und Überlieferungen; (ii) Geld und Gewinn nicht nur Mittel des Lebensunterhaltes, sondern respektable Werte und tendenzielle Hochziele (Mammon); (iii) Moralische Heuchelei und religiöser Schein; (iv) Absolutsetzung und Übersteigerung der fleischlichen Zugehörigkeit zum

Judentum als übermenschlicher und moralisch unantastbarer Rasse unter Ignorierung der massiven Kritik derselben seitens Moses und der Propheten als potentiell besonders widerspenstige und kriminelle Nation; (v) Verachtung der Ignoranten resp. des unwissenden Volkes; (vi) Einsatz von verbaler Manipulation, moralischer Erpressung und körperlicher Gewalt.

Analysten, die Shahaks ethische Religionskritik mit Anerkennung des prophetischen Theismus verbinden, machen ferner regelmäßig darauf aufmerksam, dass bei unvoreingenommener historisch-philologischer Analyse der Sachlage nicht nur qualitativ das christliche Israel, also die christkatholische Kirche, das wahre Israel ist (siehe das Menu ‚Neues Testament‘), sondern auch quantitativ die weit überwiegende Mehrheit der Juden der christlichen Ära Judenchristen waren oder wurden. Dass also die Verwendung des Begriffs Antisemitismus seitens einer kleinen jüdischen Minderheit gegen die qualitative wie quantitative Hauptmasse des das Christentum begründenden und im Christentum aufgegangenen Judentums Humbug und Trickserei ist.

Wir zitieren dazu folgende bereits andernorts publizierte Texte: Das Selbstverständnis des Christentums ist nach Ausweis seiner Gründer, Schriften und Riten das des authentischen Israel. Es hat nicht nur theologisch wie soziologisch einen genuin israelitischen Hintergrund, sondern versteht sich auch in genauer Fortsetzung des Sinaibundes als „auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein [= Gottes] besonderes Eigentum wurde.“ (1 Petrus 2, 9; Exodus 19, 5–6) So der erste Sprecher und Führer des Christentums, Simon Bar Jona (Petrus Apostolus). Modern gesprochen, vertritt er wie Paulus Apostolus (siehe in Folge) die sog. Substitutionstheorie: Es gibt seit der Zeitenwende für Juden und Nichtjuden nur den einen legitimen, von Jeremia und Ezechiel angesagten Neuen Bund, der den mosaischen Bund erfüllt und ablöst. Nur das christliche Israel ist das authentische Israel.

Vielen zeitgeistigen Theologen liegt dagegen kaum etwas mehr am Herzen als die These von mosaischer und christlicher Religion als zwei gleichberechtigten Heilswegen. Angesichts der Substitutionstheorie „verfallen“ sie regelmäßig „in Raserei“ wie die „450 Propheten des

Baal“ auf dem Berg Karmel bei Elijas Worten: „Wie lange noch schwankt ihr nach zwei Seiten?“ (1 Könige 18), womit sie freilich an der Sachlage so wenig ändern wie ihre Vorläufer des 9. Jh. v. C.

Diese Sachlage noch einmal in den Worten der derzeitigen Standardeinführung zum Neuen Testament: „Ein zentrales Thema [der ...] Ekklesiologie [Kirchenlehre] [der Evangelien und der Apostelgeschichte ist] die Kontinuität zwischen Israel und der Kirche [...] Während der ungläubige Teil Israels Jesus ablehnt, werden die Heiden in das Heil aufgenommen (Apg 10 f) und so zu einem Teil des wahren Israel [...] Indem Jerusalem das Zeugnis der Zwölf [Apostel], der [judenchristlichen] Urgemeinde und des Paulus ablehnt, wird es vom Ort des Heils zu einem Ort des Unheils. [Der Verfasser der Apostelgeschichte] Lukas macht aber deutlich, dass Gott die Kirche als das wahre Israel nicht an Jerusalem gebunden hat. Er erschloss sich durch die Heidenmission selbst einen neuen Lebensraum, als dessen Repräsentant die Welthauptstadt Rom zu gelten hat [...] Angesichts des endgültigen Bruches mit Israel legitimiert Paulus die Kirche aus Heiden- und Judenchristen [...]: als tora- und tempeltreuer Jude [...] der Israels ureigenste Hoffnungen verkündigt.“ (Udo Schnelle: Einleitung in das Neue Testament, 6. Auflage Göttingen 2007, 296, 318)

Der klassische Osternachtritus des christlichen Paschah ist geeignet, das Gesagte an der religiösen Praxis zu veranschaulichen. In der angesehensten, von Simon Bar Jona und Saulus von Tarsus begründeten Römischen Kirche, lauten die hier einschlägigen Texte: „Dies ist die Nacht, in welcher du einst unsere Väter, die Söhne Israels, aus Ägypten geführt und sie trockenen Fußes das Rote Meer durchschreiten ließest“ (Hymnus Exultet). Die Oration nach der Toralesung des Auszuges aus Ägypten [Exodus 14] sagt: „Gott, dessen frühere Wundertaten wir auch in unseren Zeiten aufleuchten sehen [...] gewähre, dass die gesamte Welt zu Söhnen Abrahams werde und die Würde von Israeliten erhalte“. Und die Oration nach der Toralesung zur Abschiedsrede des Moses mit dessen Niederschrift der Tora [Deuteronomium 31]: „Gott, du wolltest durch deinen heiligen Knecht Moses ... dein Volk so unterrichten, dass jene Wiederholung der Tora auch unsere Richtschnur werde“. Genauso der abschließende Hymnus: „Der Gott Israels [...] hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen [...] Er hat das Erbarmen mit den Vätern an uns vollendet und an seinen heiligen Bund gedacht, an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen“ (Hymnus Benedictus, V. 1, 3, 5–6).

Nach der fundamentalen Infragestellung und weiträumigen Zerstörung der Kirche der Tradition durch Reformation und Protestantismus sind Judenchristen neuerdings Architekten der v.a. von Spanien ausgehenden Gegenreformation und der neuzeitlichen römisch-katholischen Kirche: „Die schöpferische Geisteskraft der bekehrten spanischen Juden war angesichts der Reformation das prägende Modell für den Katholizismus und für dessen Widerstandskraft und Rückeroberungswillen“ So der französische Historiker und Spanienexperte J. Dumont (L'Eglise au risque de l'histoire, Paris 1984, 357, vgl. 343–413; Übersetzung PN). Die Judenchristen, 10–20 % der Bevölkerung, dominieren so sehr den von Spanien inspirierten Katholizismus der Renaissance und des Barock, dass „man in dieser Epoche außerhalb Spaniens ohne Ende skandalisiert ist über die jüdische Allgegenwart in den spanischen Führungsschichten“ (Dumont a.a.O. 356). Der Römische Generalinquisitor Guevara schreibt 1600, dass Spanier und spanische Kleriker europaweit als Juden wahrgenommen werden: „A Rome, comme en France, en Allemagne et dans le reste de l'Italie, on traite couramment les Espagnols de Juifs [...] Il faut dire que le clergé espagnol qui résidait à Rome fut longtemps, dans sa presque totalité, d'origine juive“ (publ. Dumont 357).

Die genetische Herkunft und Verwandtschaft von Europäern, Vorderasiaten und Juden ist seit einem Jahrzehnt ein explodierendes Forschungsgebiet, v.a. seitens jüdischer Einrichtungen. Die bereits vorliegenden Ergebnisse bestätigen, dass ein beträchtlicher Prozentsatz der spanischen und ebenso sehr italienischen Bevölkerung ganz oder teilweise jüdischer Herkunft ist, aber auch der deutschen (10 %) und Schweizer (17 %) Bevölkerung. Dasselbe gilt für den Balkan, Griechenland, Kleinasien und Syrien: „Schließlich waren zehn Prozent der Bevölkerung des byzantinischen Reiches Juden, ungefähr sechs Millionen, viele von ihnen Konvertiten“ (Genforscher Gil Atzmon auf Welt online, 31.08.10).

Schon früher lebten um Christi Geburt fünf bis sechs Mio. Juden im Römischen Reich, wozu noch eine aus dem Heidentum stammende Anhängerenschaft kam, die sich aus Proselyten und ‚Gottesfürchtigen‘ zusammensetzt (Apostelgeschichte 13, 43.50; 17, 4.17; vgl. Römerbrief 2, 19f). Aktuelle Schätzungen besagen, dass zur Zeitenwende an 10–20 %

der städtischen Bevölkerung des Römischen Imperiums den Monotheismus und die Ethik der alttestamentlichen Offenbarung teilten. Bis zum 8. Jh. hatten sich diese vielen Millionen Juden bis auf wenige Zigtausende alle der katholischen Kirche, also dem christlichen Israel, eingefügt. Auch Millionen Juden des 19./20. Jh. und ihre Nachfahren haben sich erfolgreich durch Taufe / Konversion und/oder Mischehe assimiliert. Im Deutschen Reich zählte man 1935 etwa 500.000 Juden mosaischen, 300.000 nichtmosaischen Glaubens und 750.000 jüdische Mischlinge (mit einem jüdischen Eltern- oder Großelternanteil). Das heißt im 20. Jh. zählten alleine in den jüngsten drei Generationen in Deutschland doppelt so viele Juden zum christlichen Israel (oder waren religionslos) als zum nichtchristlichen Israel. Hochgerechnet auf die gesamte Geschichte der letzten zwei Jahrtausende seit der Zeitenwende zählt also die weit überwältigende Mehrheit der Juden in den christlichen Nationen zum Christentum: nach o.g. genetischen Untersuchungen alleine in Deutschland ca. 8 Millionen und in Spanien ca. 4 Millionen. Hochgerechnet auf die gesamte Geschichte der letzten zwei Jahrtausende seit der Zeitenwende ist nur eine winzige Minderheit der Juden nicht christlich. Und auch diese sind trotz einiger gemeinsamer nahöstlicher und osteuropäisch-innerasiatischer (chazarischer) Gene in der Hauptsache genetisch normale Europäer (Tia Ghose: Surprise: Ashkenazi Jews Are Genetically European. In: www.livescience.com, October 08, 2013). Nur und genau diese winzige Minderheit und – religionsphänomenologisch gesehen – Sekte ist von dem von Shahak in obigem Absatz (11) beschriebenen und dokumentierten Hass und Unterdrückungswillen gegen ihre zahlenmäßig um 1000 % bedeutsameren Brüder, die Judenchristen, erfüllt sowie natürlich gegen alle Nichtjuden, soweit sie sich nicht als Menschen zweiter Klasse der rabbinischen Gesetzgebung (Noachitische Gebote) unterwerfen.

Shahaks Kernanliegen ist (siehe obigen Punkt (13)), dass für eine Korrektur der moralischen Fehlentwicklungen des nachchristlichen Judentums das Überdenken der inhumanen Haltung gegenüber Nichtjuden zentral ist (179, 138). Der Befreiung und Erlösung von dieser inhumanen Einstellung dient seine „unerbittliche Kritik an der jüdischen Religion“ (138). Nun hat diese inhumane und christenfeindliche Einstellung in der Glaubensüberlieferung der Katholischen Kirche noch eine weitere Perspektive, insofern sie als Werkzeug des Gerichtes Gottes gilt, v.a.

über den seit ca. 1800 einsetzenden großflächigen Glaubensabfall der christlichen Nationen, in dessen Gefolge „die meisten Menschen Jesus Christus und sein heiligstes Gesetz aus ihrem persönlichen Leben und Wandel als auch aus der häuslichen Gemeinschaft und dem öffentlichen Leben verbannt haben.“ (Pius XI.: Rundschreiben Quas primas über das Königtum Christi vom 11.12.1925. In: E. Marmy (Hrsg.) Mensch und Gemeinschaft in christlicher Schau. Dokumente, Freiburg/Schweiz, 1945, 791)

Nach der traditionellen Überzeugung der Römischen Kirche des christlichen Israel ist in der jetzigen Ära das nichtchristliche bzw. antichristliche Judentum das Werkzeug des Gerichtes Gottes über Glaubensabfall und moralische Verderbnis des christlichen Israel, so wie in der alttestamentlichen Ära die widergöttlichen Heidenvölker (Edomiter, Philister, Assyrer, Babylonier) das Werkzeug des Gerichtes Gottes über Glaubensabfall und moralische Verderbnis des alttestamentlichen Israel waren. Bekannt und viel diskutiert ist hierzu eine dreiteilige Artikelserie von 1890 in der Vatikanischen Zeitschrift Civiltà Cattolica über ‚Über die jüdische Frage in Europa‘ (Bd. VII, Nr. 961, 23. 10.1890, 32), die Shahaks Beobachtungen und Analysen spiegelt: „Das vom Himmel gewählte Werkzeug des Zornes, um die entartete Christenheit unserer Zeit zu strafen, sind die Hebräer. Ihre Macht über das Christentum nimmt kontinuierlich in dem Maße zu als dieser üble Geist in demselben Überhand gewinnt, der die Rechte Gottes durch absolut gesetzte [atheistische] Menschenrechte ersetzt.“ Diese Sicht erzeugt im gegenwärtigen Zeitgeist zweifellos großen emotionalen Aufruhr, ist aber eine korrekte Aktualisierung der prophetischen Gerichtsreden der Bibel, wenn das Christentum bzw. die Katholische Kirche tatsächlich der Neue Bund, die wahre messianische Religion und das wahre „Israel Gottes“ (Galater 5, 16) ist. Unter dieser Voraussetzung würden die Propheten Jesaja, Jeremia, Micha etc. ohne jeden Zweifel genauso sprechen wie die Jesuitentheologen, welche die in Rede stehende Artikelreihe für den Römischen Bischof und Papst Leo XIII. verfassten.

Die seinerzeitige These der Civiltà Cattolica ist mithin: „Die modernen Hebräer verkörpern die Geißel des göttlichen Gerechtigkeit“ für den religiösen Liberalismus und Glaubensabfall der Christen. Die Zusammenhänge werden so gesehen: „Die modernen Prinzipien oder die sog.

Menschenrechte wurden von Juden erfunden, um das Volk und seine Regierungen zu veranlassen, sich seiner Verteidigungswaffen gegen den Judaismus zu entledigen und die Angriffswaffen zu des letzteren Vorteil zu vervielfachen. Wenn sie einmal uneingeschränkte bürgerliche Freiheit und Gleichstellung mit Christen und nationalen Bevölkerungen in jedem Bereich erlangt haben, ist der die Hebräer zuvor zurückhaltende Damm für sie durchbrochen und in kurzer Zeit durchdrangen und übernahmen sie mit Schläue alles wie ein verwüstender Sturzbach: Gold, Handel, Börse, die höchsten Ämter in Politik, Verwaltung, Militär und Diplomatie; das Bildungswesen, die Presse, alles fiel in ihre Hände oder in die Hände jener, die unausweichlich von ihnen abhängen. Das Ergebnis ist, dass in unseren Tagen die christliche Gesellschaft gerade in den staatlichen Gesetzen und Verfassungen dem größten Hindernis begegnet, das sie daran hindert, das unter dem Deckmantel der Freiheit auferlegte Joch der hebräischen Dreistigkeit abzuschütteln.“ (a.a.O. 1890, 8)

Unbedingte liberale Freiheitsrechte sind tatsächlich ethischer und politischer Unsinn. Der aktuelle moralphilosophische Konsens hierzu ist: Absolute, beziehungslose Natur- und Menschenrechte auf beliebige subjektive Meinungen, Einstellungen, Verhaltensweisen sind eine Fiktion: „Es gibt keine solchen Rechte und der Glaube daran entspricht dem Glauben an Hexen und Einhörnern“ (A. MacIntyre: Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart, Frankfurt a. M. 1995 [orig.: After Virtue. A Study in Moral Theory, Notre Dame, Ind. ¹1981], 98): Auch der bekannteste zeitgenössische Menschenrechtstheoretiker Ronald Dworkin (Taking Rights Seriously, 1976 / dt.: Bürgerrechte ernstgenommen, Frankfurt a. M. 1984) kommt zu dem Fazit, dass kein Nachweis solcher abstrakter Menschenrechte möglich sei (ebd. 99). Der maßgebliche Autor zur Metaethik Franz von Kutschera: (Grundlagen der Ethik, 2. Aufl. Berlin/New York 1999) bilanziert die Diskussion so, dass Menschen zwar das Recht auf Selbstbestimmung (Ausbildung eigener Überzeugungen) und Selbstentfaltung (Verfolgen selbstgewählter Ziele) haben (Kutschera 1999, 281–284), und damit persönliche Schutz- und Freiheitsrechte. Dass aber das Recht auf Gewissensfreiheit dabei kein Recht auf generelle Handlungsfreiheit einschließt (Kutschera 1999, 282) und das Recht auf Meinungsfreiheit gilt

qua Recht ebenfalls nicht für Beliebiges und Falsches, sondern hat Wahrheit zur Voraussetzung (Kutschera 1999, 283).

Deswegen hat das Rundschreiben Libertas praestantissimum Leos XIII. zu den modernen Freiheitsrechten vom 20.6.1888 mit Folgendem durchaus Recht [In: E. Marmy a.a.O. 1945, 84–116]: „Die Freiheit [ist] das hervorragendste Gut der Natur“, aber im Blick auf die neuzeitlichen Freiheitsrechte (in der Verfassung der USA, in der Erklärung der Menschenrechte der französischen Revolution) muss „das Richtige vom Falschen geschieden“ werden. Richtig ist „die bürgerliche und politische Freiheit der Völker [... und] die Rechtsgleichheit aller, wie die wahre Brüderlichkeit der Menschen untereinander“: Aber „das Recht ist ... eine sittliche Macht, und es ist daher töricht zu glauben, es sei von der Natur unterschiedslos ... der Wahrheit wie der Lüge, der Sittlichkeit wie dem Laster verliehen. Es besteht ein Recht: das, was wahr und sittlich ist, frei und weise im Staat auszubreiten [...]; mit Recht unterdrückt aber die Obrigkeit [...] Laster, welche ... die Sitten verderben, damit sie nicht zum Schaden des Staates um sich greifen [... und] auch die Irrtümer eines ausschweifenden Geistes, die das unerfahrene Volk geradezu vergewaltigen [...] wie die mit offener Gewalt an den Schwächeren verübten Ungerechtigkeiten.“ (a.a.O 84, 87, 95, 104–105)

Man beachte, dass Shahak und Silberstein oben in den Absätzen (1), (2) und (11) zeigen, wie das talmudische Judentum für sich genau die soziale Verteidigung und den rechtlichen Schutzwall beansprucht und als existentiell notwendig einfordert, den es im Falle seines Gegners mit dem Schlagwort der Emanzipation und bürgerlichen Gleichstellung aufzulösen sucht: „A gentile (and even a convert to Judaism) cannot be appointed to the throne or to any other executive governmental position over Jews. A gentile cannot be a judge in a Jewish court of law. Even a convert to Judaism cannot serve as a judge in cases that may result in capital punishment, and according to most opinions a convert cannot judge Jews from birth, even in cases regarding financial matters.“ Shahak: Die jüdischen Gemeinden bildeten „eine der totalitärsten Gesellschaften der Weltgeschichte“ (57–58) und auch im gegenwärtigen Israel ist in vielen Intensitätsgraden die Überzeugung verbreitet, dass Juden Nichtjuden unterdrücken müssen und die Sklaverei das natürliche Los der Nichtjuden ist (169); vgl. Shahaks Liste von Verwaltungsmaß-

nahmen der israelischen Politik, die das Ziel größtmöglicher religiöser und rassischer Reinheit der Bevölkerung haben, während parallel dazu andere Länder des Rassismus und Faschismus bezichtigt werden, wenn sie nicht eine maximal säkularisierte und multikulturelle Agenda mit Marginalisierung der Religion und Auflösung des Nationalstaates verfolgen (39–45).

Insofern ist die weitere Argumentation der Civiltà Cattolica nicht unlogisch: Deregulierte anarchische „Freiheit gereicht einzig zum Vorteil der Hebräer. Durch dieselbe haben sie vollständige Macht erlangt, die Nationen zu unterjochen und es einzurichten, dass die wenigen die Vielen tyrannisieren, und das unter der Hülle der Legalität, im Blick auf materielle Güter, Gewissen, Glauben, Familie und darüber hinaus hinsichtlich Blut und Leben. Aus einem irrationalen Krampf der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist der Despotismus der tyrannischen Oligarchien entstanden, auf den die modernen Staaten sich selbst reduzieren“ (a.a.O. 22).

Die Autoren der Civiltà Cattolica verweisen darauf, dass dies durch die Gegenseite selbst bestätigt wird wie durch die „große israelitische Synode, die aus ganz Europa zusammengetreten ist und in Leipzig am 29. Juni 1869 stattfand, auf welcher Dr. Lazarus von Berlin die Feststellung tätigte: ‚Die Synode anerkennt, dass die Entwicklung und Anwendung der modernen Prinzipien die sicherste Garantie für die gegenwärtige und zukünftige Prosperität des Judentums und seiner Anhänger ist. Diese Prinzipien enthalten die wirkungsvollsten Anlagen für dessen durchdringende Vitalität und ihre weitere Expansion‘“ (ebd.) Und: „Die israelitische Rasse kombiniert die Herrschaft des Goldes mit jener, welche unmittelbar den Geist unterjocht: Wir meinen die Herrschaft der öffentlichen Presse und der akademischen Institutionen. Auf dem 1848 in Krakau abgehaltenen jüdischen Kongress ... wurde der Beschluss gefasst, dass das zerstreute Israel sich in den Besitz der wichtigsten Zeitungen Europas bringen müsse.“ (a.a.O. 32)

Das Fazit der Civiltà Cattolica: „Wenn die christlichen Gesellschaften, die sich von der Kirche Jesu Christi entfernt haben, nicht zu ihr zurückkehren, werden sie vergeblich auf ihre Befreiung vom eisernen Joch der

Juden warten. So lange die Sünde fortdauert, wird auch die Strafe andauern und sich sogar verstärken.“ (a.a.O. 32)

Die jüngste Zeitgeschichte hat diese Analyse und Prognose gerade für für die nominell christlichen Kulturen Europas, Amerikas und Australiens bestätigt: Der amerikanische Kongress erkannte offiziell die sog. noachitischen Gebote (= nach dem talmudischen Judentum die Religion der nichtjüdischen Menschheit unter rabbinischer Führung) in seiner Gesetzgebung an [Joint House Resolution 173, Presidential Proclamation 5956] die von beiden Häusern und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, George W. Bush, ratifiziert wurde: The „Congress recognizes ... these ethical values and principles ... known as the Seven Noahide Laws“. Das Gesetz ergänzt den seit 1978/1991 von US-Kongress und Präsident eingeführten Tag der amerikanischen Bildung (Education Day USA), der jährlich am Geburtstag von Rabbi Menachem Mendel Schneerson (1902–1995) begangen wird, des Führers der größten jüdisch-orthodoxen Bewegung Chabad mit weltweit 3600 Niederlassungen [102nd Congress of the United States of America, March 5, 1991. Public Law 102–14]. Schneerson, den Chabad heute weithin als den Messias selbst verehrt ([Chabad messianism](#)), sah eine Lebensaufgabe darin, durch eine globale Noahide Campaign die nichtjüdische Menschheit auf das unmittelbar bevorstehende Kommen des jüdischen Messias vorzubereiten.

Parallel dazu wird die traditionelle christliche Mehrheitsreligion aus dem öffentlichen Raum verbannt einschließlich der Dechristianisierung oder Säkularisierung der dem christlichen Messias gewidmeten Feste Weihnachten (Fest der Liebe), Ostern (Frühlingsfest) und Christi Himmelfahrt (Vatertag). Dies durchaus in Übereinstimmung mit dem 1. noachitischen Gebot, das den Götzendienst verbietet, wozu in rabbinischer Sicht zuerst das traditionelle Christentum gehört (s.o.). Liberale Juden kommen vom säkularen Humanismus her zum selben Fazit: „It is natural, therefore for American Jews to be, not only accepting of secular-humanist doctrines, but enthusiastic exponents. That explains why American Jews are so vigilant about removing all the signs and symbols of traditional religions from ‚the public square‘, so insistent that religion be merely ‚a private affair‘ so determined that separation of church and state be interpreted to mean the separation of all institu-

tions from any signs of a connection with traditional religions“. So der Begründer und ‚godfather‘ des derzeit die Weltpolitik bestimmenden Neokonservatismus Irving Kristol (Neoconservatism: The Autobiography of an Idea, New York 1995, 449).

Es ist aufschlussreich, die Sicht der Christen Palästinas hier einzurücken, welche persönlich und täglich mehr als alle anderen mit diesen Dingen zu tun haben. Deren gegenwärtige spirituelle Leitfigur ist Erzbischof Theodosios (Hanna) von Sebaste im Westjordanland, das zur Griechisch-orthodoxen Kirche von Jerusalem gehört. Zu einem weiteren bekannten intellektuellen Vordenker und -kämpfer der Christen Palästinas wurde der schon erwähnte und 2004 zum Christentum konvertierte jüdische Publizist Israel Shamir aus Tel Aviv-Jaffa, dessen geistlicher Vater Erzbischof Theodosios ist. Das Fazit von Shamir und seines theologischen Mentors Erzbischof Theodosios von Sebaste zu Shahaks Thema ist: „Von Gott berührt und abgesichert durch sein Versprechen, war Israel in der prächristlichen Welt eine Superrealität. Mit der Ankunft Christi erfuhr diese Gemeinschaft ihre seelische Läuterung und ihr grösserer und besserer Teil wurde getauft und in die Superseele der Kirche aufgenommen. Doch der verstossene Teil starb nicht aus. Er blieb zum Teil in der spirituellen, zum Teil in der materiellen Welt [...] Er weiss noch vage, wofür er einst auserwählt wurde und versucht, danach zu handeln, doch ohne Christus führen seine Bemühungen in die falsche Richtung. Das Ganze wurde zu einer Parodie des alten Israel und während es (nennen wir ‚es‘ Yisrael) versucht, die Prophezeiungen zu erfüllen, richtet es nur Unheil an. Vom christlichen Standpunkt aus ist Yisrael in einem Zustand der Rebellion gegen Gott [...]

Das Überbleibsel des grossartigen Israel von einst kann nicht sterben, kann nicht leben, es irrt [...] durch die Welt und hinterlässt Zerstörung auf seinem Weg. Es bekämpft Christus, da dieser Israel seine Substanz genommen hat und es daran hinderte, sein Universum durchzusetzen. Es hofft letztendlich zu gewinnen, indem es Christus aus dieser Welt entfernt. Seine Pläne werden zunichte gemacht, das Jerusalem aus den Träumen der Juden wird niemals existieren; sie zerstören das Gelobte Land und hoffen doch es aufzubauen, die Welt, die sie erbauen, ist nichts als eine grässliche Parodie der prophetischen Visionen. Doch in der Zwischenzeit befindet sich die grosse Superseele der Kirche, diese Reinkarnation Israels im Tauffeuer Christi, in furchtbaren Schwierig-

keiten. Ohne die Kommunikation zwischen dem mystischen und traditionellen Osten und dem nach aussen hin gewendeten und materiellen Westen, werden diese zwei Hälften eines Bewusstseins schizophoren geteilt. Der Westen wurde zwar physisch stärker, doch verlor an Spiritualität.

Das war Yisraels grosses Glück. Trotz seiner Krankheit und seiner Irreführung war es eine Realität, während die nationalen Kirchen verschwanden. Eine Nation ohne Kirche ist ein toter, seelenloser Körper, denn ihre Kirche war ihre Seele. Yisrael übernahm die toten Körper der kirchenlosen Nationen und schaffte eine Imitation ihres Superegos. Doch während die Kirche die spirituellsten Menschen anzieht, so zieht Yisrael [...] die ... an, die sich von Christus abwenden [...] und materiellem Besitz nacheifern. Darum wird es von Nichtjuden als Mammon aufgefasst, die Gottheit des materiellen Besitzes [...] Die neoliberale Schule Milton Friedmans in Chicago bot eine fast schon wissenschaftliche Darstellung der mammonitischen Strömung an [...]. Mammon ist ein potentieller Feind Christi, da ein Mammonit ohne Geist in einem materiellen Umfeld gefangen ist.“ (I. Shamir: Pardes, Charleston, 2005, [Dt.: <http://www.israelshamir.net/German/PardesGerman.pdf>, 26–27])

Ein Letztes: Die prophetischen Texte in den kanonischen Schriften des christlichen Israel (Endzeitreden der Evangelien, Thessalonicherbriefe und die Apokalypse) sagen für den Fortgang der Zeiten in unserem Zusammenhang ein Doppeltes voraus: (i) einen nahezu allgemeinen Glaubensabfall der Christen und (ii) die Bekehrung der nichtchristlichen Juden zum christlichen Glauben, die mit anderen Faktoren eine allgemeine Renaissance desselben bewirkt. Unabhängig von der weltanschaulichen Voreinstellung ist nun nicht zu leugnen, dass zur Zeit beide Entwicklungen zu beobachten sind. Der erstere Glaubensabfall ist notorisch. Eine sich verstärkende Selbstkritik und ein wachsendes Erlösungsbedürfnis andererseits auf jüdischer Seite zeigen Autoren wie Shahak und Atzmon, was seit einigen Jahrzehnten zur Hinwendung mehrerer Hunderttausend (v.a. sog. messianischer) Juden zu Jesus Christus führt. Dazu zählen der erwähnte israelische Publizist Israel Shamir, der 2004 in die Griechisch-orthodoxe Kirche von Jerusalem aufgenommen wurde (vgl. Shamirs internationales Erfolgsbuch: Blumen aus Galiläa: Schriften gegen die Zerstörung des Heiligen Landes, Wien 2005), wie auch der rabbinisch gebildete Dozent der Harvard

Business School Roy H. Shoeman, der zur Römisch-katholischen Kirche konvertierte und darüber ebenfalls ein internationales Erfolgsbuch geschrieben hat: Das Heil kommt von den Juden. Gottes Plan für sein Volk, Augsburg 2007.